Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **37 (1955)**

Heft 50

PDF erstellt am: **29.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

AZ Winterthur, den 16. Dezember 1955 Erscheint jeden Freitag 34. Jahrgang Nr. 50

# Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.–. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

*Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine*

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

**Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben**

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

## Der Kompromiss als ethisches Problem

### Zu einem Buch*

Die zehn Gebote müssen auch in der Politik wieder eine Rolle spielen, nachdem sich der Materialismus und reine Idealismus als unfähig erwiesen haben, moralische Antriebe von genügender Kraft zu geben.

Hans Steubing.

El. St. Eines der schwersten Probleme im Leben des für ethische Fragen wachen, in einem bewegten, widerspruchsvollen Lebensgebiet stehenden und wirkenden Menschen wird stets dasjenige der Berechtigung des Kompromisses, seiner Grenzen und die Lösung der daraus erfolgenden, uns fortwährend bedrängenden Konflikte sein. Das Thema *Kompromiss* ist gleich schwer zu lösen für den gläubigen Christen wie für den sich nicht an den christlichen Grundsätzen orientierenden, aber charakterlich hochstehenden Menschen. Und es ist eigentlich seltsam, dass ein so wichtiges, christliches Grundproblem in der Literatur noch selten als Hauptthema einer Arbeit behandelt worden sein soll, und dies nun erst durch die vorliegende Arbeit von Hans Steubing geschieht, welche von der *Arbeitsgemeinschaft evangelischer Akademien in Deutschland* zur Bearbeitung öffentlich ausgeschrieben war, und mit welcher er unter Beiziehung auch der neueren ausländischen Literatur den ersten Preis und die Möglichkeit der Drucklegung erworben hat.

Das Problem *Kompromiss* begleitet uns sozusagen Tag für Tag durch unser ganzes Leben: sei es im Haushalt oder Geschäftsleben, in der Familie, der Sozialarbeit, der Politik. Und sobald wir — besonders im öffentlichen Leben — von Kompromisslösungen hören, taucht bei jedem denkenden Menschen sofort die Frage auf, auf Kosten welcher Stellungnahmen, welcher ethischer oder realer Grundsätze sie wohl erfolgt sein mögen. Denn darüber ist man sich klar, dass jede Kompromisslösung nicht nur — was ja leider vielleicht das häufigste ist — ein schwächliches, opportunistisches Nachgeben sein muss, sondern auch aus dem Wunsche entstehen kann, von einer an sich richtigen Sache wenigstens einen Teil zu retten.

Es gibt auch die vielen kleinen und grösseren Kompromisse in der Ehe, der Kindererziehung, mit Untergebenen, die meist mehr für die Harmonie des Zusammenlebens als aus Verrat an ethischen Prinzipien gemacht werden, und unter das Wort eines geistreichen Juristen fallen: «La vie quotidienne, la vie conjugale sont une suite de concessions mutuelles.»

Aber damit rühren wir noch nicht an jene Tiefen des Problems, die sich vor dem gewissenhaften Menschen auftun, wenn er vor Entschlüsse gestellt wird, in welchen christliche, ethische Grundsätze sich mit dem offensichtlich sehr vernünftigen, wirtschaftlich vorteilhaften Nützlichkeitsstandpunkt für ihn sich kaum oder gar nicht vereinigen lassen.

Der grosse Fluch unserer Zeit liegt wohl darin, dass heutzutage bis in die kleinsten Arbeits- und Interessengebiete hinein die Verantwortung immer mehr von einem Kollektiv übernommen, getragen wird, durch welche der einzelne geschützt wird. Vorstands-, Verwaltungsrats-, Parteibeschlüsse sind sakrosankt, in der Demokratie entscheidet die Mehrheit, die Minderheit hat sich zu fügen. Und da beginnt nun die Schwere des Problems — hat man in einer solchen Gemeinschaft weiter mitzuwirken — oder soll man sich als Zeichen seines Nichteinverstandenseins davon trennen? Dies natürlich nicht sofort bei den ersten Meinungsverschiedenheiten, aber vielleicht doch dann, wenn man zum ganzen Kurs aus Weltanschauungsgründen nicht mehr ja sagen kann.

Denn es ist immerhin auch heute noch so, dass recht — recht und falsch — falsch ist, und man daraus keine «mélange» machen kann wie aus Kaffee und Nidel, wobei dann doch noch etwas Rechtes dabei herauskommt.

Vor allem warnt der Verfasser sehr ernst und wiederholt vor den jeden sicheren Masstab auflösenden Prinzipien des Existenzialismus, welcher «*dem üblen Kompromiss, der sich nach dem jeweils für den Betroffenen Vorteilhaften richtet, Tür und Tor öffnet*». Und damit wären wir bei den stets ausschlaggebenden Motiven zum Kompromiss angelangt, dem Bestreben nämlich, aus jeder Situation, ob es um ganz oder nur halb Richtiges geht, wenigstens noch etwas herauszuschlagen, ob es da nun um ethische, soziale, materielle oder rein politische Fragen geht.

Dass heute in weiten Kreisen der moderne Existenzialismus so viele Anhänger findet, so mag das wohl in erster Linie auf der vollständigen Negierung erstens einer Selbstverantwortung des Individuums, und einer Verantwortung anderen Menschen und der Allgemeinheit gegenüber beruhen.

Wenn man sich in diese Arbeit von Steubing vertieft, in welcher für Laien, wie wir Nicht-Theologen und Frauen es in philosophisch-religiösen Dingen meistens sind, und deshalb vieles nicht ganz erfassbar ist, so kommt einem doch eines deutlich zum Bewusstsein: eine der grössten sittlichen Krankheiten unserer Zeit ist die Flucht vor persönlicher Verantwortung in die Rückendeckung der Kollektivität. Sokrates hatte richtige Einsicht mit richtigem Handeln identifiziert, offenbar, weil der frühere Mensch noch weniger ein Kollektivwesen war und den Stolz zur Verantwortung hatte. Für Paulus war «unser Ruhm das Zeugnis unseres Gewissens», was heute im öffentlichen Leben — bei Frauen und Männern — leider nicht immer deutlich genug durch Abrücken von Systemen, Beschlüssen, Handlungen, denen wir eigentlich nicht zustimmen, dokumentiert wird. Wir alle stehen unter der Suggestion der Kollektivität, treten die persönliche Verantwortung an dieselbe ab, und geben uns dabei nicht Rechenschaft davon, dass wir damit Stück um Stück jener inneren Sicherheit und Freiheit, die in Christo ist, einem Materialismus und einer Interessenpolitik opfern, die letzten Endes nur noch aus Kompromissen bestehen werden. Und was vielleicht noch das Gefährlichste sein wird, das ist das Abstumpfen des persönlichen Rechtsempfindens durch unsere Selbstauslieferung an das Kollektiv. Betonen müssen wir noch, dass Kompromiss und Solidarität zwei sehr verschiedene Dinge sind.

Man sieht, die Probleme über Berechtigung oder Verwerflichkeit des Kompromisses sind weltweit, greifen in jedes Lebensgebiet ein, und ihre Lösung liegt im Verantwortungsgefühl des einzelnen gegen Gott und Mitmenschen. Am schwersten liegt wohl diese Verantwortung in dem Problem, wie weit der Kompromiss *in der Politik, in der Führung des Volkes, in der Wirtschaft, in Krieg und Frieden gehen darf*. Da heisst es wohl, «schon das Judentum, das frühe Christentum habe ja ständig in Kompromissen gelebt» — immerhin, wenn es um die letzten Dinge, um die Treue zu Gott und seiner Ueberzeugung geht, so gehen Daniel in die Löwengrube, die Propheten in das Gefängnis, die ersten Christen vor die wilden Tiere. Es gibt sicher für jeden Menschen eine Grenze des Kompromisses an die Allgemeinheit, in seiner allerpersönlichsten Stellung zu Gott.

In der Anpassung an das äussere, alltägliche Zusammenleben, die staatliche Ordnung, kann, ja muss der Christ gewisse Kompromisse eingehen. Aber wo es um die letzten Dinge, um die in Gott und Christus, in unserem Glaubensbekenntnis begründeten Ueberzeugungen geht, da kann jeder Kompromiss zur Sünde, zum Verrat am Heiligen Geist werden, zu jener Sünde, der allein keine Vergebung verheissen ist.

Wir einzelne müssen unseren Weg selber suchen, denn auch Steubing beantwortet die Frage nach der bedingungslosen Anwendung des christlichen Ethos weder mit einem deutlichen Ja oder Nein. In der Sorge um eine grosse Gemeinschaft müssen oft andere Masstäbe angelegt werden als für den einzelnen, denn dort gilt vielfach die eigenartige Auffassung, dass «das Staatsethos ein anderes sei als das einzelpersönliche, weil es sich nicht in das Liebesgebot einfassen lässt». — Demgegenüber fordert aber Ed. Spranger «den unbedingten Primat des persönlichen, vor Gott verantwortlichen Gewissens gegenüber dem Staat, und lobt das Bonner Grundgesetz als christlich ethisch begründet, weil es die Verordnungen des persönlichen Gewissens vor dem Staat gewähre, und damit auch eine entschieden sittliche Kontrolle der Macht (in «Kulturfragen der Gegenwart»).

Man fühlt durch die ganze, grosse und tiefschürfende Arbeit, wie schwierig eine klare Antwort auf dieses Problem ist. Als roter Leitfaden zieht sich der Anruf an das Verantwortungsgefühl des einzelnen vor Gott und Mitmensch im privaten und öffentlichen Leben. Denn hat nicht eine Frau — es war keine Christin — es deutlich gesagt, «dass was menschlich falsch sei, politisch nie richtig sein könne»? Der Verzicht auf eine ewige Laviererei und Kompromisslerei schafft uns sicher im Alltag weniger Freunde als jenen anderen, die das so gut können. Es ist eine alte Tatsache, dass «der Starke stets einsam sei» — denn ist es nicht so, dass die Menschen in dem heutigen so wahnsinnig unruhig und gehetzten Betrieb nach und nach jene innere Stille verlieren, die sie haben müssen, um jene Kraft zu finden, die sie treu macht bis in den Tod.

* Hans Steubing, G. Bertelsmann Verlag, Gütersloh.

## Rotkreuz-Patenschaften auch für griechische Kinder

Die Kinder Nordgriechenlands sind scheu wie die Tiere des Waldes. Denn diese Kinder «wachsen unter Tränen auf», wie eine der lastgebeugten Frauen jener an Gütern armen, doch an Steinen reichen Berggegenden sich ausgedrückt hat. Wie ein schweres Tuch die Gesichter der Frauen umschliesst, so umschleiert ein dichtes Gewebe aus schicksalsschwersten Erinnerungen ihr Herz. Sie erzählen sich immer noch seltsame und grausame Geschichten, die auf diesen Hügeln geschehen sind, und die Kinder lauschen, ernst und schweren Blicks, den Worten. Viele waren damals noch zu klein, um sich bewusst zu sein, was sich zugetragen hatte.

Was hatte sich dort zugetragen? Zuerst hatten die Griechen heldenhaft gegen die anstürmenden Italiener, dann gegen die deutschen Armeen gekämpft. Zum Würgegriff des Krieges war 1941/42 der Würgegriff des Hungers gekommen. Doch noch mehr Unheil wuchs: der Bruderkrieg flammte 1947 auf, kurz nachdem Griechenland von den Feinden befreit worden war. Jetzt kämpften Griechen gegen Griechen, Kommunisten gegen Nichtkommunisten: ein mit rasender Erbitterung und Grausamkeit geführter Kampf. Ueber tausend Dörfer Nordgriechenlands wurden zerstört, die männliche Bevölkerung vieler Dörfer gänzlich ausgerottet, 28 000 Kinder gewaltsam in die Länder jenseits des Eisernen Vorhangs verschleppt. Dieser Bürgerkrieg, der von 1947 bis 1949 gewütet, hatte 700 000 Griechen der Heimstätte beraubt. Der Viehbestand war verloren, die Kulturen waren zerstört, drei Viertel der Wälder abgeholzt worden.

Wohl befinden sich heute die Dörfer wieder im Aufbau, doch sind es schmuck- und ausdruckslose Häuschen, in denen Armut und Schwären wohnen.

Die Kinder Nordgriechenlands, aber auch die Kinder, die in den andern Teilen Griechenlands leben, bedürfen unserer Hilfe. Viele von ihnen sind tuberkulös oder doch von dieser Krankheit bedroht, viele sind im Wachstum zurückgeblieben und unterernährt, viele leben unter den schlechtesten Wohnverhältnissen.

Um etwas Licht in diese lichtlosen Häuser zu bringen, hat die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes beschlossen,

**ihre Patenschaften auch auf Griechenlands Kinder auszudehnen.**

Mit den durch Patenschaften einfliessenden Geldern könnte sie in jene entlegenen und abgeschie-

---

**Anna Carroll** 30

**Im Sturm zu Glück und Sieg**

Von Hollister Noble

Copyright by Amalthea-Verlag, Wien-Leipzig-Zürich

Etwas an seinem Ton liess sie aufhorchen. Diese Worte hatten, wie sie erschreckt feststellte, eine geradezu absurde Aehnlichkeit mit jenen, die Harry am Beginn jener abscheulichen Szene gesprochen. Nur waren diesmal die Rollen vertauscht: sie war es, die dem Süden die Stange hielt. Langsam sagte sie: «Lem, ich glaube, es wäre besser, im Augenblick nicht davon zu sprechen. Ich fühle mich nicht wohl. Du wirst mich vielleicht für feig halten, aber ich habe soeben beschlossen, alle meine Verbindungen zu dieser Regierung abzubrechen und meine Tätigkeit sofort einzustellen. Mit Rücksicht auf deine Ueberzeugungen und Pflichten sowie auf meinen eben gefassten Entschluss sehe ich keine Möglichkeit, unsere Pläne und Abmachungen aufrechtzuerhalten.»

«Bevor du es als Entschluss bezeichnest», ermutigte sie Evans in fast unpersönlichem Ton, «wollen wir uns über alle diese Dinge ein bisschen unterhalten. Vielleicht sind es bloss Ueberlegungen, die dir durch den Kopf gehen. Das beste ist, sich darüber auszusprechen, Anna. Was stellst du dir eigentlich vor? Willst du dich in dein Vaterhaus zurückziehen und Strümpfe stricken? Uns allen Adieu sagen, mit der Beteuerung, du hättest dich geirrt, die Ereignisse seien dir über den Kopf gewachsen und du wollest mit alledem nichts mehr zu tun haben — also auch mit mir nicht?»

Anna verspürte ein Würgen in der Kehle. Mühsam presste sie hervor: «Das ist brutal ausgedrückt, aber . . .»

«. . . aber so ungefähr liegen die Dinge, nicht wahr?» vollendete er ihren Satz. Er lehnte sich mit einem tiefen Seufzer zurück, als müsste er überlegen, wie er das, was er mitzuteilen hatte, formulieren sollte. «Wir wollen uns die Dinge einmal nüchtern und sachlich ansehen. Meines Erachtens läuft alles darauf hinaus, dass der Krieg seine Bande gesprengt hat. Man ist eben daran, deinem teuren Süden die Möglichkeit zu nehmen, auf die Verfassung zu pochen. Und das verträgt sich nicht mit deinem juristischen Gewissen.» Evans beugte sich, die Hände auf die Knie gestützt, näher zu ihr. «Bedenke aber, dass wir mitten in einer Revolution stehen, in einer sehr heftigen Revolution. Was immer an Mitteln sich uns bietet, müssen wir im Kampf gegen den Süden anwenden: die Freilassung der Sklaven, die Bewaffnung der Neger, Besetzung und Plünderung von Städten, Farmen und Plantagen. Es hat einmal ein Senator die treffende Bemerkung gemacht: ‚Die Verfassung ist tot, und jetzt gilt das Kriegsrecht!' Und da kannst du nicht mehr mit, weil dein geschulter Geist für alles und jedes ein säuberlich vorbereitetes Kästchen haben will. Du wirst aber mithalten müssen.» Evans erhob sich.

«Du bist eine Frau mit einem Schwert, einem furchtbaren Schwert, und verstehst es zu gebrauchen. Was hast du aber getan? Zuerst hast du dich mit den radikalsten Kriegsfanatikern verbündet, mit Wade, Stanton und ihren Anhängern. Vor knapp einem Jahr hast du ihnen das schärfste Schwert in die Hand gegeben, das man sich vorstellen kann — einen brauchbaren Plan, um den Süden mitten ins Herz zu treffen. Und was tust du heute? Jetzt willst du diesem Schwert die Schneide nehmen, es zerbrechen, von dir werfen, weil du plötzlich Angst vor dem bekommen hast, was sich aus alledem ergab. Es ist aber deine Tennessee-Armee, die jetzt einen grossen Teil des Südens zerschmettert und Tausende von Schwarzen befreit! Du hast dem Militär gezeigt, wo es zuschlagen soll; und jetzt vollführst du eine Schwenkung um 180 Grad und bittest den Präsidenten, er möge es sich mit dem Süden nicht verderben, er möge mit den Abgesandten der Rebellen verhandeln, sie wieder im Schoss der Verfassung unterkriechen lassen und ihnen erlauben, die Sklavereifrage in aller Ruhe zu lösen, zweifellos so, wie es ihnen passt. Das ist blanker Unsinn, Anna, ein Widerspruch, den ich dir nie zugetraut hätte.»

«Wie kannst du das behaupten? Meine militärische und meine politische Tätigkeit sind zwei grundverschiedene Dinge.»

«Da irrst du! Im Gegenteil: sie ergänzen einander. Zwar willst du es nicht wahrhaben, wirst dich aber doch zu dieser Einsicht bequemen müssen. Des Pudels Kern ist eben, dass du auf militärischem Gebiet den Stier bei den Hörnern packst, auf politischem aber die gleiche Methode verabscheust.»

Noch ehe Anna etwas einwenden konnte, fuhr er fort: «Du musst dich mit den Gegebenheiten abfinden. Ueberleg dir doch, wer jetzt die grösste Macht im Staate hat. Die Radikalen sind es; die ‚roten Republikaner' sind am Ruder, und die Sklavereigegner machen ihnen die Hölle heiss. Wieso sind sie ans Ruder gekommen, wiewohl so viele, darunter du und ich, jahrelang gegen diese Leute angekämpft haben? Weil sie uns um eine Pferdelänge voraus sind und früher als wir erkannten, worum es in diesem Kriege wirklich geht. Sie haben niemals nachgegeben; nur wir sind auf Kompromisse eingegangen, um den Süden zu retten und den Zusammenstoss der Sklavenhalter mit dem freien Volk abzuwenden. Sogar Lincoln wollte die Sklavereigegner zurückdrängen. Auch er steckt jetzt in einem verteufelten Dilemma, mit dem er selbst fertig werden muss. Er konnte nichts anderes tun als die Proklamation herausgeben, und es liegt nun an uns, zu bekennen, dass wir unrecht hatten — auch du! Mit deinem eigenen militärischen Genie hast du deine politische Welt in die Luft gejagt, in tausend Fetzen zerrissen. So ironisch das auch klingen mag, es ist so!»

Anna sah entsetzt, wie hart der Ausdruck seines Gesichtes geworden war. Dennoch wehrte sie sich noch immer: «Du willst also, damit ein einziges Uebel aus der Welt geschafft werde, ein ganzes Gesellschaftssystem niederreissen?»

«Anna, was du nicht zugeben, womit du dich nicht abfinden willst, ist die Tatsache, dass sich die Verräter aus dem Süden nur auf ein einziges Machtmittel stützen: auf die Sklaverei, die Ausbeutung des Menschen, seines Schaffens, ja seiner Lebenskraft durch seinesgleichen. Du willst nicht zulassen, dass ihre Macht gebrochen werde, weil damit jene Gesellschaftsform des Südens, die dir vertraut ist, vernichtet würde. Sie wird aber vernichtet werden, trotz allem!»

«Du darfst nicht versuchen, mich zur Anerkennung eines Standpunktes zu zwingen, der mir verhasst ist. Geh! Ich will dich nicht mehr sehen. Solche Härte aus deinem Munde kann ich nicht ertragen!»

Der Konflikt, der in seinem Innern tobte, spiegelte sich in seinen Zügen. Am liebsten hätte er die zarte, fassungslose Frau, die vor ihm stand, an sich gerissen, am liebsten alles widerrufen, was er soeben gesagt hatte. Doch er konnte es nicht. «Wenn du das nicht einsiehst», sagte er heiser, «dann sind wir, bei Gott, miteinander fertig! Du musst dich der Ent-

denen Gegenden Nordgriechenlands, wo der Winter besonders hart ist, noch vor Einbruch der ärgsten Kälte Wolldecken, später Schuhe und Medikamente schicken.

Dank der Patenschaften könnte sie ferner leicht tuberkulöse und unterernährte Kinder aus ganz Griechenland im Präventorium Kifissia in der Nähe von Athen, für dessen Betrieb dem Hellenischen Roten Kreuz die Mittel fehlen, unterbringen; einen Flügel des Rotkreuz-Sanatoriums auf der Insel Leros, das während des Krieges teilweise zerstört worden ist, aufbauen, damit weitere 80 an Knochentuberkulose leidende Kinder aufgenommen werden können, denn Hunderte von Kindern warten dringend auf ein Sanatoriumsbett.

**Zehn Franken im Monat während einer Spanne von sechs Monaten könnten Freude und Erleichterung in griechische Familien bringen, die während harter Jahre schwerste Prüfungen erdulden mussten, von denen sie sich ohne Hilfe nicht zu erholen vermögen.**

Anmeldungen für solche Patentschaften sind zu richten an das Schweizerische Rote Kreuz, Abteilung Kinderhilfe, Taubenstrasse 8, Bern, Telephon (031) 2 14 74, oder an die lokalen Sektionen des Schweizerischen Roten Kreuzes.

## Frauen als Vormund

*Aus einer Landgemeinde*

I.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Gemeinde ist, dass sie den Schwächeren unter ihren Bewohnern schützt. Man kann die Gesundheit einer Gemeinschaft daran ermessen, wieweit sie es versteht — durch Fürsorge oder Gesetz — wachsam an die zu denken, welche nicht mit all den Gaben ausgestattet sind, die den Erwachsenen, den gesunden, werktätigen und freien Mitbürger in seiner Lebensführung selbständig machen.

Die Kinder sind im rechtlichen Sinne noch nicht handlungs- und urteilsfähig. Auch Erwachsene können vorübergehend oder ganz ihre Handlungsfähigkeit oder ihre Urteilsfähigkeit verlieren, durch Krankheit, Geistesschwäche, Alter oder andere Gebrechen, welche das Verantwortungsgefühl herabmindern und den Betroffenen selbst oder seine Umgebung gefährden.

Diesen Schwächeren unter uns kann die Vormundschaftsbehörde — die mancherorts Waisenamt heisst — einen Vormund, einen Beistand oder einen Beirat geben, der für ihn da handelt, wo er selbst nicht handeln kann, ihn schützt, wo er des Schutzes bedarf und ihm jene Fürsorge angedeihen lässt, die er braucht.

Vormundschaft ist kein Vorrecht und keine Machtbefugnis über Unmündige oder Entmündigte, sondern sie verpflichtet den Mitbürger zu Schutz und Fürsorge für die ihm anvertraute Person.

Am unmittelbarsten zeigt sich der Aufgabenkreis an den Unmündigen, gerade an den Kindern, welche die bürgerrechtliche Mündigkeit noch nicht besitzen, weil sie noch nicht 20 Jahre alt sind. Solange die Eltern da sind, bedürfen diese Kinder keines Vormundes. Wenn die Eltern nicht mehr da sind, dann tritt das Waisenamt sogleich für sie ein und gibt den Waisen einen Vormund. Aber auch dann, wenn Vater oder Mutter stirbt, stellt sich das Waisenamt zur Seite des zurückgebliebenen Vaters oder der Mutter und verlangt von ihnen alljährlichen Rechenschaftsbericht über die Vermögensverhältnisse dieser Halbwaisen. Die elterliche Gewalt selbst können Vater oder Mutter, die allein bleiben, über ihre Kinder ausüben. So werden heute viele Frauen Inhaber der elterlichen Rechte über ihre Kinder.

Dasselbe gilt bei der Ehescheidung der Eltern. Es können sowohl die Väter wie die Mütter, denen die Kinder zugesprochen werden, über sie die elterliche Gewalt ausüben, mit der Einschränkung, dass sie dem Waisenamt über die Vermögenslage der Kinder alle zwei Jahre berichten.

Wenn aber geschiedene Eltern im Widerstreit sind, zum Schaden der Kinder, dann kann die Vormundschaftsbehörde den Kindern einen Unbeteiligten als Vormund geben, der alles Notwendige zwischen den Elternteilen vermittelt.

Das gilt vor allem auch für jene Kinder, deren Eltern nicht miteinander verheiratet sind. Das ausserehelich geborene Kind erhält sogleich bei der Geburt seinen Beistand, bis die Frage der elterlichen Verantwortung mit Vater und Mutter abgeklärt ist. Wo immer die natürlichen Betreuer der Unmündigen durch irgend welche schwerwiegenden Umstände ihre angestammte Elternpflicht nicht ausüben können, übernimmt das Waisenamt der Gemeinde die notwendige Verantwortung und übergibt die Vollmacht an einen Vormund.

Da hat nun die Vormundschaftsbehörde «eine mündige Person zu wählen, die zu diesem Amt geeignet erscheint».

So formuliert es das Zivilgesetz. Eine solche Wahl kann nicht generell gemeint sein, sondern sie bezieht sich immer auf den einzelnen, bestimmten Menschen, für den nun eben ein Vormund, Beistand oder Beirat gesucht werden muss. Nicht jeder Bürger eignet sich für jedes Mündel. Die Pflichten, die zu übernehmen sind, sind sehr verschieden.

Der eine muss Verständnis haben für Kinder und den Mut, auch gegenüber unverständigen Eltern zu handeln. Ein anderer muss ein grosses Vermögen verwalten, ein Dritter muss ein Geschäft liquidieren, ein Nächster soll Geisteskranke oder verwirrte Alte betreuen, ein Weiterer einen haltlosen Jugendlichen versorgen oder leiten.

Es sind nicht nur die Unmündigen, welche eines bevollmächtigten Schutzes durch Dritte bedürfen, denn es können auch Erwachsene handlungsunfähig oder urteilsunfähig werden. Aussergewöhnliche Abwesenheit können solche Notlagen schaffen, Krankheiten können bedingen, dass ein Beirat als gesetzlicher Rechtsvertreter die Interessen des Betroffenen wahren sollte. Erwachsene müssen mitunter ihrer Mündigkeit enthoben werden, wenn Geisteskrankheit oder Geistesschwäche sie der Selbständigkeit beraubt. Es kann ein Mensch auch der Trunksucht, der Verschwendungssucht verfallen, oder in seinem Verantwortungsgefühl so herabgemindert sein, dass er sich selbst oder andere gefährdet. Wenn ein Einwohner eine Strafe abbüssen muss, die mehr als ein Jahr dauert, erhält er einen Vormund, welcher dessen Angelegenheiten ausserhalb des Gefängnisses für ihn regelt.

Dafür also hat die Vormundschaftsbehörde jeweils «die Person zu wählen, die zu diesem — persönlich bedingten — Amt geeignet erscheint».

Sie muss dabei bedenken, dass, bei aller Sachlichkeit und Unpersönlichkeit der Aufgabe, zwischen Vormund und Mündel eine möglichst gute Beziehung sollte entstehen können. Denn ohne Offenheit und Vertrauen ist die Erfüllung einer Vormundschaft nicht recht möglich.

Jede mündige Person kann Vormund werden, Männer wie Frauen. Männer müssen einen Auftrag annehmen. Frauen sind dazu nicht verpflichtet. In der Vormundschaftsbehörde selbst sind nur Männer, solange die Frauen nicht in die Gemeindebehörden wählbar sind. Im Zivilrecht aber sind sie gleichgestellt.

*Gertrud Spörri*

## Freuden im Alltag

**Ein Dank an den Landdienst**

Die Bäuerin war noch keine Stunde im Bett, als sich der Schmerz in ihrem Bein wieder einstellte, der sie den Sommer über so oft geplagt. Wie ein hinterlistiger Feind hatte er sie in dieser Nacht überfallen.

Nun lag die Frau schwitzend und stöhnend auf ihrem Bett, dabei ängstlich bemüht, ihren Mann nicht zu wecken, der weiss Gott die Ruhe nötig hatte. Es liess sich jedoch nicht vermeiden, als sie das Licht andrehte und nach ihrem schmerzstillenden Mittel suchte. Doch zu seiner Ehre sei gesagt, er war nicht ungehalten, er stand sogar auf, er versuchte zu helfen so gut er's vermochte, dem Bein mit Kissen eine andere Lage zu verschaffen. Es wurde eine schlimme Nacht.

Nicht nur den körperlichen Schmerzen war die Bäuerin ausgeliefert, unablässig wie ein Mühlerad drehten sich ungute Gedanken in ihrem Hirn. Hatte sie nicht in ihrem Nachtgebet dem lieben Gott den Wunsch nach einer Freude, ach nur einer kleinen Freude ausgesprochen. Die ganze Misere dieses Sommers lastet auf ihrem empfindsamen Gemüt. Nicht nur, dass das spärliche Heu nicht eingebracht werden konnte — das bewiesen am besten die schwärzlich-braunen «Schöchli», die von Tag zu Tag kleiner wurden in dem nachschiessenden Emdgras — nun war auch zufolge dieser wolkenbruchartigen Regengüsse ein gut Teil der Kirschenernte verdorben. Und musste man nicht für die Getreideernte das Schlimmste befürchten. Dass sie nun so bresthaft war, daran war gewiss auch das Wetter schuld, denn gerade heute hatten sie, ihr Mann und die Tochter, die seit ein paar Tagen im Landdienst hier war, klatschnass nach Hause flüchten müssen. Solcher Art waren die Gedanken der Frau, die auf dem schier unerträglich heissen Bett lag, und erst gegen den Morgen in einen kurzen Schlummer fiel.

Gegen Mittag kam der vom Bauer telephonisch herbeigerufene Arzt, denn es musste nun endlich etwas Rechtes dazu getan werden. Dieser gab ihr eine Spritze und versprach, am andern Tage wieder nach der Frau zu sehen.

Die Bäuerin musste ein wenig eingeschlafen sein, denn das Klopfen an ihrer Schlafzimmertür war nur unklar in ihr Bewusstsein gedrungen. Es erfolgte ein zweites energisches Klopfen, und auf ihr Herein trat das junge Mädchen ins Zimmer, das in schlichter Selbstverständlichkeit alle Arbeiten verrichtete, sei es im Haus, Garten oder auf dem Feld. Mit ebensolcher Schlichtheit und Anmut stellte es eine Vase neben das Bett der Bäuerin, gefüllt mit solch künstlerischem Geschmack geordneter Blumen, dass es eine wahre Wohltat für das Auge war. Die junge Tochter hatte das Zimmer schon wieder in der gleichen lautlosen Art verlassen wie sie gekommen, kaum dass die Frau dazukam zu danken. Nun war sie aber mit einem Male hellwach und zugleich kam ein grosses Staunen über sie. Ja, waren dies wirklich Blumen aus ihrem Garten? Sie hatte ihn in den letzten Tagen nie anders gesehen, als vom Regen und Sturm zerzaust, die Wege vom Wasser überschwemmt. Dieser himmelblaue Rittersporn, ja war denn der nicht schon längst vorbei? Wie unvergleichlich dufteten die Nelken in verschiedenen Farben, Akelei, Kosmeen, Ringelblumen so gelb wie Gold, der blaue Eisenhut und allerfeinste Ranken Zierspargel vollendeten dieses Strausses Wirkung.

Eine tiefe Freude und Dankbarkeit bemächtigte sich der Bäuerin, nun war sie also doch gekommen, die Freude, um die sie am Abend zuvor gebeten und zugleich waren ihr die Augen geöffnet worden für so vieles, das sie in ihrer dumpfen Niedergeschlagenheit zu sehen nicht mehr fähig war. Ja, es musste wieder anders werden, es sollten es alle im Hause spüren und schon morgen, wenn sie wieder aufstehen konnte, wollte sie dem Stadtkind herzlich danken für die feinsinnige Idee, sie wird sich auch nach Eltern und Geschwistern erkundigen und dafür sorgen, dass das Mädchen diesen vierzehntägigen Aufenthalt später in guter Erinnerung hat und wer weiss, vielleicht hat es dann noch von den späten harten, allersüssesten Kirschen, von denen soll es dann einen Korb voll nach Hause nehmen und einen grossen Blumenstrauss, ja natürlich in erster Linie einen Blumenstrauss aus der Bäuerin ihrem Garten.

S. H.

## Politisches und anderes

**Die erste Sessionswoche**

Der Nationalrat führte eine grosse Debatte über die Chevallier-Initiative. Er beschloss, mit 83 gegen 83 Stimmen, die Initiative der Volksabstimmung nicht zu unterbreiten. Darnach genehmigte der Rat oppositionslos die Vorlage über die Weiterführung einer beschränkten Preiskontrolle. Am Wochenende gelangt zur Behandlung die Vorlage über die Verbesserung der AHV. Der Ständerat befasste sich mit dem Voranschlag des Bundes pro 1956 und mit der Vorlage betreffend die Ermässigung der Wehrsteuer und der Warenumsatzsteuer. Beide Vorlagen wurden genehmigt.

**Botschafter statt Gesandte**

Der Bundesrat unterbreitete den eidgenössischen Räten die Botschaft betreffend die Umwandlung der schweizerischen Gesandtschaften in Botschaften.

**Der Rücktritt Attlees**

Der Führer der britischen Labourpartei, Clement Attlee, hat die Leitung der Partei niedergelegt. Clement Attlee war von 1945 bis 1951 Premierminister in den beiden Labourregierungen der Nachkriegszeit. — Königin Elisabeth II hat Clement Attlee nach seinem Rücktritt in den Adelsstand erhoben.

**Wahlsieg der Regierung Menzies**

Die australische Regierung von Robert Menzies ist mit einem überwältigenden Sieg über die oppositionelle Labourpartei wieder an die Macht gekommen.

**Abrüstungsfrage vor der UNO**

Die politische Kommission der Vereinigten Nationen hat mit 53 gegen 5 Stimmen der Sowjetgruppe eine westliche Resolution gutgeheissen, welche die Grossmächte auffordert, sich für die Verwirklichung und Anwendung eines Abrüstungsabkommens einzusetzen. Dieser soll umfassen: den Plan Eisenhowers für eine gegenseitige Ueberwachung aus der Luft und den Plan Bulganins über die Schaffung von Kontrollposten an strategischen Punkten.

**Der israelitische Angriff gegen Syrien**

Die israelitischen Truppen entfesselten am 11. Dezember einen grossen Angriff gegen die syrische Befestigung am Ufer des Galiläa-Sees. Auf beiden Seiten kam es zu grossen Verlusten. Syrien verlangt wegen diesem Angriff die Einberufung des Sicherheitsrates der UNO.

**Wiederkehrer-Transport aus der Sowjetunion**

Zum erstenmal seit sieben Wochen traf am Sonntagabend wieder ein grösserer Transport ehemaliger deutscher Kriegsgefangener aus der Sowjetunion in Deutschland ein.

**Grossbritannien wird H-Bomben herstellen**

Premierminister Eden erklärte im britischen Unterhaus in Beantwortung von Fragen, Grossbritannien werde von seinem Entscheid, Wasserstoffbomben herzustellen, nicht abgehen. Die Regierung betrachte die Herstellung und den Besitz der H-Bombe durch Grossbritannien «als Abschreckungsmittel gegen den Krieg».

**Bulganin und Chruschtschew in Kaschmir**

Auf ihrer «Friedensreise» sind Bulganin und Chruschtschew in Kaschmir eingetroffen. In einer Rede bezeichnete Bulganin das umstrittene Kaschmirgebiet als einen Teil Indiens. Die Aeusserungen des sowjetischen Ministerpräsidenten haben scharfen Protest in Pakistan hervorgerufen.

**Die Rechte der Frauen in Syrien**

Nach einer stürmischen Sitzung hat das syrische Parlament mit 47 gegen 46 Stimmen abgelehnt, den Frauen das Recht zur Besetzung von Gemeindeämtern zu gewähren. Die syrischen Frauen haben aber sowohl bei den nationalen, wie auch bei den Gemeindewahlen ihr Stimmrecht.

**Französische Literaturpreise**

Der erste der alljährlichen französischen Literaturpreise, der Prix Femina, ist dieses Jahr André d'Hotel verliehen worden. Den Congourt-Preis erhielt Roger Ikor, den Pariser Reynaudot-Preis ist Georges Govy zugesprochen werden.

**Der Tag der Menschenrechte**

Die «Akademie für Menschenrechte», Internationale Vereinigung für kulturelle Zusammenarbeit mit Sitz in Genf, verlieh am 10. Dezember, dem Tag der Menschenrechte, ihre diesjährige Medaille den beiden japanischen Städten Hiroshima und Nagasaki, die vor zehn Jahren durch die ersten Atombomben zerstört worden sind. Die feierliche Ueberreichung der beiden Medaillen erfolgte am Samstag auf der japanischen Botschaft in Bern.

Abgeschlossen 14. Dezember 1955 cf


Nur MOCAFINO gibt so schnell so guten Kaffee

100% reiner Kaffee-Extrakt in Pulverform


wicklung und dem, was die Ereignisse lehren, fügen, deinet- und meinetwillen. Du bist es unserer gemeinsamen Zukunft schuldig», schloss er gefasst, durchquerte das Zimmer und ging.

Als die Tür krachend hinter ihm zufiel, vermeinte Anna, ein Schlag habe ihr Herz getroffen.

Keines Gedankens fähig, trat sie an ihren Schreibtisch und blieb, zwischen Zorn und Tränen schwankend, davor stehen. Plötzlich packte sie einen gläsernen Briefbeschwerer und schleuderte ihn mit voller Wucht zu Boden. Ihr war, als wollte ihr der innere Kampf die Brust sprengen. Ruhelos wanderte sie im Zimmer auf und ab.

Eine alte Furcht quälte sie und unterhöhlte ihren masslosen Zorn: drohend stand wieder das Rätsel ihres eigenen Lebens vor ihr auf. Der heftige Streit mit Evans erinnerte sie mit erschütternder Deutlichkeit an ihre letzte Auseinandersetzung mit Harry. Sie verstand nun auch, warum Harry damals so heftig auf ihre Argumente reagiert hatte: glich doch die Stimmung, in der er damals gewesen, beunruhigend genau ihrer jetzigen. Dazu kam noch der peinigende Gedanke, dass ihr Verhältnis zu den einzigen zwei Männern, die sie liebte, auffallend gleiche Phasen durchlief.

Wo mochte der Fehler liegen? Etwa an ihr?

War sie zu starr in ihren Ansichten, zu sehr befangen von Rechtsbegriffen, die nicht Schritt hielten mit dem lebendigen Leben? War sie nicht tatsächlich durch ihre militärischen Pläne so geblendet, dass sie die politischen Folgen nicht richtig beurteilen und erkennen konnte?

Fast eine Stunde lang sass sie regungslos bei ihrem Schreibtisch. Nur einmal stand sie auf, um den Docht der herabgebrannten Lampe zu stutzen. Allmählich löste sich eine Tatsache mit brutaler Nacktheit aus dem Gewirr ihrer Gedanken, aus den widersprechenden Ansichten und abbröckelnden Ueberzeugungen: sie war im Begriffe, ihrem Herzen den einen Mann, den sie tief und innig liebte, zu versagen. Sie war nahe daran, die letzte Gelegenheit, die ihr das Schicksal zur Lösung ihres Lebensrätsels bot, von sich zu werfen, das einzige, das in ihrem Leben wirklich zählte, zu vernichten. Das spürte sie deutlich. Sie sollte sich der Entwicklung und der Lehre der Ereignisse fügen? Evans hatte schon einmal etwas Aehnliches gesagt: «Es gibt Zeiten, da man sich mit den Gegebenheiten abfinden muss — oder man geht zugrunde.»

Schliesslich griff Anna zur Feder, legte einige Bogen Papier zurecht und begann zu schreiben.

Mitternacht war längst vorbei, als Evans tiefbekümmert wieder das Washington-Haus betrat. Wade kam mit ihm.

Evans pochte leise an Annas Tür. Drinnen rührte sich nichts. Ratlos blickte er sich nach Wade um.

«Was ich getan habe, war unverzeihlich, Ben», gestand er. «Ich habe ihr furchtbar weh getan und grausame Dinge gesagt. Helfen Sie mir, es wieder gutmachen.»

«Ich will es versuchen, doch scheint es heute schon zu spät. Sie dürfte schlafen gegangen sein», meinte Wade besorgt.

Da bemerkte Evans, dass unter der Tür Licht aus dem Zimmer drang. Die beiden Männer traten ein. Die grünbeschirmte Lampe warf ihr stilles Licht auf Annas Schreibtisch, aber der Stuhl dahinter war leer. Anna lag auf der Couch und schlief. Die Schreibtischplatte bedeckten einige mit Annas markanten Zügen beschriebene Blätter. Ueber der ersten Seite stand als Titel: «Ein neues Programm.» Es war der Entwurf einer Artikelserie, die sie für fünfzig Zeitungen im Norden zu schreiben gedachte, eine neue Kampfansage, ein neues Glaubensbekenntnis.

Evans' dunkle Augen strahlten, als er las: «Dieser Krieg, ursprünglich nur ein örtlich begrenzter Aufstand, ist zu einer mächtigen Revolution geworden und muss auch als Revolution durchgefochten werden . . . Der Kongress ist befugt, allen Negern die Rechte von Staatsbürgern zu verleihen und ihnen sämtliche staatsbürgerlichen Rechte und Privilegien zuzuerkennen. Er darf sie ansiedeln und zu Eigentümern des Bodens machen . . . Grund und Boden sind der Schlüssel zur Frage der Rassengleichheit und der bürgerlichen Reformen im Süden . . . Gleichheit des Bodenbesitzes und Rassengleichheit müssen, wenn nötig, so lange mit den Bajonetten der Unionstruppen erzwungen werden, bis eine neue und gerechtere Gesellschaftsordnung dauerhafte Formen angenommen hat . . .»

Evans wusste genug. Er brauchte nicht mehr weiterzulesen. Sein Blick fiel auf ein Exemplar der grossen Rede Sumners, das Anna oberhalb des Manuskripts hingelegt hatte. Quer darüber stand mit Bleistift, von ihrer Hand geschrieben:

«Ich beuge mich den Tatsachen, Lem. Es war allerhöchste Zeit. Du hast recht, und auch Charles Sumner hat recht. Ich liebe Dich von Herzen!»

Evans trat an die Couch und blickte eine Weile voll Rührung und Dankbarkeit auf das müde, aber wundersam friedliche Gesicht der Schlafenden.

*(Fortsetzung folgt)*

Der Mensch ist nicht bloss, was er ist, sondern auch, was er sich zum Ideale gesetzt hat, und auch, wenn er diesem nicht völlig entspricht, wird durch das blosse Wollen auch ein Teil seines Wesens bezeichnet

Burckhardt


neu

PASSAP M201

Fr. 345.— inkl. Anlernung und Reihenzähler

Schweizer Produkt

Die kluge Frau wählt Passap

«PASSAP» A.G., Bederstr. 3, Zürich 2/27

Senden Sie mir bitte unverbindlich Prospekt Nr. 93

Name _____

Ort _____

# Schenkt Bücher auf Weihnachten

**Ich bin dein — und du bist mein,** aus dem Briefwechsel von Elsa Hammar und Felix Möschlin, im Artemis Verlag, Zürich-Stuttgart.

Es ist nicht verwunderlich, dass bei vielen gegenüber dem persönlichen Gefühlsleben so reservierten Leuten wie die alemannischen Schweizer es nun einmal sind — jeder Gefühlsäusserung instinktiv abhold — in weiten Kreisen ein gewisses Staunen herrscht, dass ein Dichter von solchem Namen in einem grossen Band weiteste Kreise an seiner Liebe, seiner Ehe, seiner tiefen Verbundenheit mit seiner Frau teilnehmen lässt. Teilnehmen an allen Phasen ihres gemeinsamen Lebens, von der Jugendfreundschaft an weiter zur Ehe, zu all den vielen Lebensstationen, in welchen das Ich und das Du unzertrennlich ein Ganzes sind und bleiben. Und wie eins sie sind, in den grossen und den kleinen Dingen und Erlebnissen, er der Dichter mit den stets vibrierenden, das Leben in allen Phasen fühlenden, spürenden Antennen, und sie die bildende Künstlerin, die stets wache, einfühlende, mit gehende Gefährtin, wie der Herrgott sie dem Manne damals im letzten Schöpfungsakt beigesellt hat — bis der Tod sie geschieden hat.

Möschlin, der niemals «nur Dichter» war, sondern der Mann, der immer und überall wieder zugreift in die realen Aufgaben, die Vaterland und Volk dem wachen Bürger stellen, der eingegriffen, protestiert, neue Wege aufgezeigt hat — all das erfahren wir aus diesem dicken Band, dessen Zier, die leuchtende Rose auf dunklem Grund, gleichsam Symbol ist für das, was eine solche starke, treue Gattenliebe an Licht und Kraft bedeutet auf dem oft dunklen Untergrund des täglichen Lebens, der aufgehellt und bereichert wird durch dieses intensive gemeinsame Erleben, das jeder einzelne Tag, ein ganzes gemeinsam erlebtes Leben bringt.

Und weil unser Leben — auch das unserer Grossen, aus lauter kleinen Kleinigkeiten und Alltäglichkeiten besteht, an denen viele von uns, an denen manche grosse Liebe schon zerbrochen sind, ist es schön, in diesem Buch miterleben zu dürfen, wie zwei grosse, begabte Menschen gerade auch in diesem Alltag durch ihre innige Verbundenheit auf höherer Ebene dermassen ein Ganzes sein können, dass sie ein unzertrennbares Eins sind bis in den Tod und darüber hinaus. Wir danken Felix Möschlin für diesen immergrünen Kranz der Dankbarkeit, den er seiner geliebten Lebensgefährtin auf ihr Grab gelegt hat, damit vielen verschlossenen, und doch liebeerfüllten Menschen den Weg zeigend zu einer bis in und über den Tod hinaus glückhaften Ehe, in welcher das kleine nie kleinlich und das Grosse stets gross ist. El. St.

**Die Segnung,** Gedichte - Aphorismen, von Elisabeth Gerter, im Rengger Verlag, Aarau.

Kurze Zeit nach ihrem Tod legt uns ihr Gatte, gemeinsam mit dem Verlag, als reife Früchte dieser stillen- stets aus tiefsten Quellen schöpfenden Dichterin zwei schöne Werke auf den Weihnachtstisch. Wehmut ergreift uns, dass wir ihr nicht mehr danken können dafür, wie bei ihren früheren Werken. Die Segnung ist eine Sammlung ihrer schönsten Gedichte, aus denen man stark ihre Gabe herausfühlt, Feinstes zu erfühlen, Zartestes in schöne Form zu fassen. Und in ihrem grossen Roman, **«Denn sie wissen vom Licht»,** erleben wir wieder die Frau, die nie am Aeusseren hängen geblieben ist, die Frau, die in die Menschen, ihre Gegebenheiten, ihre Schicksale hineinsieht, und so auch dem Leser in vielen Dingen den Weg vom Unwesentlichen ins Wesentliche weisen kann. Sie liebt die Natur in allen ihren Formen, die Blumenwelt, die Tiere (wir erinnern an ihre Erzählung vom Hund Diana im letzten Winter im Schweizerischen Frauenblatt), die ewige Schönheit der Bergwelt, und vor allem den Menschen mit all seinen kleinen und grossen Fehlern und Nöten. Sie war eine grosse, grundgütige Seele, und ihr grösster Wunsch und Wille war das Mitarbeiten für eine bessere und nur dadurch glücklichere Menschheit. Ihre Bücher pflügen tief, sie verlangen vom Leser Mitgehen, Mitarbeit. Ihre zarte, mit allen Suchenden, Leidenden mitgehende Seele ist stets von einem tiefen Heimweh nach Höherem, Besserem erfüllt, was sie in dem, diesem letzten Werk vorausgesetzten Motto von Vincent van Gogh so schön zum Ausdruck bringt: «Die hier fortgehen, haben Heimweh nach ihrem Lande, so wie umgekehrt Fremde sozusagen Heimweh danach haben, hier ansässig zu werden.» Ueber ihren letzten Werken liegt wohl in Vorahnung ihres frühen Todes eine stille, tiefe Wehmut, die sie alles Schöne und Gute besonders intensiv und dankbar erleben lässt. Wie schön ist das letzte Wort ihres letzten Werkes: «Die Welt ist voll Licht.»

Die beiden schönen Bände sind durch feine Zeichnungen ihres Gatten Karl Aegerter bereichert. El. St.

**Kunst und Volk,** Blätter zur Förderung des Verständnisses für das Schaffen in der bildenden Kunst. Herausgegeben von Albert Rüegg, Maler, Zürich.

Wir möchten wieder einmal auf diese wertvolle Zeitschrift hinweisen, die in sechsmaligen Publikationen pro Jahr für das Verständnis für alte und neue Kunst wirbt, und in Wort und Bild wertvolles bietet.

**Aufstieg zum Licht,** Bilder aus der Ostkirche, von Karl Eller, im Rufer Verlag, Gütersloh.

Der Verfasser kennt den Balkan; und die vorliegenden wundervollen Bilder aus den Kirchen und Klöstern jener so stillen, abgeschlossenen Welt geben einen tiefen Eindruck von der Abgeklärtheit und tiefen Verinnerlichung, welche die Kunst der orthodoxen Glaubenswelt auszeichnet. Eine Einführung des Verfassers weckt noch unser Verständnis für die Schönheiten dieser Kunst. El. St.

**Die Offenbarung,** von Fritz Stuber, Amalthea Verlag.

Der Verfasser, ergriffen von den Urgewalten, die in der Offenbarung Johannes so vielfach über unser Verstehen dahinbrausen, hat ihre Verkündungen in sehr flüssig gereimte Trochäen gefasst, und und es ist wirklich so, als ob sie uns dadurch näher gebracht, verständlicher gemacht werden können. — Die feinstrichigen Federzeichnungen von Prof. Oskar Larsen verraten tiefes Eindringen in den schweren Stoff und lockern den inhaltsschweren kleinen Band vorteilhaft auf. El. St.

**Von der Führung Gottes,** Briefe an Freunde von Christoph Blumhardt, von Eugen Jäckli, herausgegeben im J. F. Steinkopf Verlag, Stuttgart.

Wer aus der alten Generation noch den grossen Einfluss dieses Gottesmannes auf ungezählte Menschen miterlebt, und um sein seltenes Wirken erfahren hat, wird gerne zu dem kleinen Band greifen.

**Vom Wesen Heiliger Kunst in den Weltreligionen,** von Titus Burckhardt, Verlag Origo, Zürich.

In einer wertvollen Einleitung zieht der Verfasser die Umrisse um das was wirklich dem Begriff sakrale Kunst entspricht, von der er verlangt, dass deren Formen einen zeitlosen Gehalt des Geistes widerspiegeln. Er gibt aufschlussreiche Hinweise über die Zusammenhänge zwischen Kunst und Religion und deren gegenseitige Befruchtung zu unvergänglichen Werken.

**Magie und Religion,** von Carl Heinz Ratschow. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh.

Das ist eine ganz wertvolle, umfassende Arbeit einerseits über die Frage, ob das Christentum ebenso Religion sei wie andere Religionen, was später noch behandelt werden soll vom Verfasser. Und dann der religionsgeschichtliche Nachweis, dass Magie und Religion verschiedene religiöse Grundhaltungen einschliessen, woraus das erstgenannte Problem hervorgeht! Die sehr interessante und jedenfalls tiefschürfende Publikation soll später, ausserhalb der vorweihnachtlichen Hinweise noch ausgewertet werden, doch sei sie hiermit Interessenten an diesen Problemen vorläufig bekanntgegeben. El. St.

**Die Gemeinschaft der Heiligen,** ein Oekumenisches Brevier, das in sorgfältiger Auswahl Gebete und Betrachtungen aus der ganzen Christenheit für jeden Tag uns darbietet. Rufer Verlag, Gütersloh.

**Autobiographie Alice B. Toklas,** von Gertrude Stein, Origo Verlag, Zürich.

Eine geistreiche, gebildete, in den schönen Künsten bewanderte, und mit allen zeitgenössischen Malern bekannte und befreundete Frau legt uns eine sehr interessante und äusserst geistreich geschriebene — pardon — gefälschte Autobiographie auf den Weihnachtstisch, denn sie selber ist die autobiographisch behandelte A. B. Toklas. Gertrude Stein gibt in ihrer witzigen, geistreichen Art köstliche Einblicke in ein interessantes Milieu.

Vom **Rex-Verlag, Luzern,** sind uns folgende Neuerscheinungen zugegangen:

**Heller Morgen,** von Berthe Bernage, preisgekrönter Roman der Académie Française.

Das Mädchen Elisabeth, jahrelang lungenkrank im Sanatorium, stellt sich nach ihrer Gesundung tapfer in die Reihe derer, die den andern helfen wollen.

**Mütter, nicht ermüden,** von Marie-France.

Die Verfasserin will den vielen ermüdeten Müttern helfen und gibt wertvolle Hinweise, wie durch sinnvolle Arbeitseinteilung und regelmässige kleine Entspannung dem vielen Unheil, das in ständiger körperlicher und seelischer Ermüdung liegt, gesteuert werden kann.

**Brigitte verklärt den Alltag,** von Berthe Bernage.

Das Leitmotiv der Erzählung ist: «Alles eigene Glück stammt vom Glück, das man anderen schenkt.» Auf dieser Basis kämpft sich Brigitte durch alle Schwierigkeiten des Lebens und gibt vielen Frauen ein gutes Beispiel.

**Nur für Weisse,** Roman von Gunnar Helander, im Rufer-Verlag, Gütersloh.

Wir Bewohner eines «nur» weissen Kontinents können gar keine Ahnung haben von den Problemen, welche die Rassenfragen zwischen Schwarz-Weiss in den betreffenden Völkern aufwerfen. Der Verfasser möchte mit diesem wertvollen Buch an die Weissen einen Ruf zur Besinnung ergehen lassen, einen Ruf zur Gerechtigkeit und zur Liebe für diejenigen, denen der Herrgott eine andere Hautfarbe mit auf den Weg gegeben hat und welche grosse Menschenkreise in einem unverzeihlichen geistigen Hochmut deshalb ohne weiteres als minderwertig zu bezeichnen sich berechtigt fühlen. El. St.

**John R. Mott,** der grosse christliche Führer, von Alfred Stucki, Verlag von Heinrich Majer, Basel.

John Mott, der am 31. Januar 1955 gestorben ist, war Amerikaner. Er war eine Kämpfernatur, der sich restlos zum Kampfe für das Reich Gottes, vor allem für die Gesinnung der Jugend eingesetzt hat. Der kleine Band ist ein wertvoller Führer durch seine Arbeit und durch die grosse Entwicklung des C. V. J. M., das durch die ganze Welt verbreitet ist. El. St.

**Die Anckarbergs auf Hellesta,** von Margit Söderholm, Roman aus dem Schwedischen übertragen von Richard und Elisabeth Wolfram. 391 Seiten (Orell Füssli Verlag, Zürich.) In Leinen gebunden Fr. 13.80.

Wir sind es aus den spannenden Büchern der schwedischen Autorin Margit Söderholm gewohnt, prachtvolle, eigenartige Charakter- und Milieuschilderungen zu bekommen. Ein grosser Menschenkreis, dem wir in «Die Gräfin» und «Die Brüder» schon begegnet waren, findet sich zur Weihnachtsfeier auf Hellesta, dem Gut des Obersten Will Ankarberg, zusammen. Die Kinder der beiden Brüder Anckarberg wachsen in ihre Schicksale hinein, erste Liebesgeschichten spinnen sich an; in einer von Wills lieblichen Töchtern wiederholt sich das Erlebnis seiner Mutter — die Liebe der Gräfin zu einem Bauernburschen. Das frühere Geschehen ist geschickt mithinein verwoben, so dass das Buch eine Einheit für sich selbst bildet. Es liegt eine eigene Atmosphäre darüber, die man nicht so leicht vergisst.

**Um des Sohnes willen,** Roman von Nina Anderson, im Origo Verlag, Zürich.

Man darf diesen Roman einen sozialen Roman nennen, denn er behandelt das Problem der unverheirateten Mutter, mit der ganzen Liebe und Treue zum Kind. Mit der unwandelbaren Treue aber auch zum Mann ihrer Liebe, der sie wohl verlassen, aber nie vergessen hat; der diese Liebe auch durch das Grauen des Krieges trug, bis ihre Sehnsucht ihn rief, ihn fand. Ein Buch voll Spannung um oft schwere, verworrene Schicksale, durch deren Dunkel Liebe und Verständnis guter Menschen immer wieder aufleuchtet. Nina Anderson ist Bernerin und tritt verheissungsvoll mit diesem Roman zum erstenmal in die Oeffentlichkeit. El. St.

**Alles in allem,** Roman von Kurt Guggenheim, 4. Band, Zeichnungen von Arnold Kübler, Artemis Verlag, Zürich.

Der Verfasser nennt es einen Roman, man könnte es auch die Biographie einer Geliebten nennen; nur dass diese Liebe eine ganze grosse Stadt umfängt; eine Stadt mit ihren Menschen, ihrer Geschichte während eines halben Jahrhunderts. Eine Stadt in ihrer Entwicklung, aus der heute fast unwahrscheinlich anmutenden Atmosphäre des friedvollen, krieglosen 19. Jahrhunderts hinüber in eine stürmische, von zwei Weltkriegen erschütterte Zeit. Der Autor zeigt die Geschichte dreier Generationen auf, welche ihrerseits wieder Mentalität und Entwicklung Zürichs lebendig werden lassen und die grosse Einfühlung des Dichters in alle Vibrationen ihres nationalen, politischen und kulturellen Lebens beweisen. Die vier stattlichen Bände gehören in jedes Zürcher Haus, das mit der Geschichte der schönen Limmatstadt verbunden ist. El. St.


## Drei neue Romane:

HELEN MACINNES

**LIEBE IN WASHINGTON**

*Roman. 384 Seiten. In Leinen gebunden Fr. 17.15*

Dieser Roman verbindet in spannender gegenseitiger Durchdringung Zeitloses mit Aktuellem: Liebe mit Politik. Menschliches Schicksal verstrickt sich in den Irrsalen der internationalen Diplomatie. — Der Tscheche Jan Brovic, ehemaliger Kampfflieger auf alliierter Seite, lässt sich von den neuen Machthabern als politischer Sendling anwerben, um nach Washington zu gelangen und dort abzuspringen. Sein innerster Antrieb freilich ist die Sehnsucht nach der Frau, die er liebt.

MARGUERITE STEEN

**DIE STIERE VON PARRAL**

*Roman. 494 Seiten. In Leinen gebunden Fr. 19.25*

Neben der Geschichte einer jungen Engländerin, die während des Bürgerkriegs in Spanien geblieben und von dem Land fasziniert ist, ersteht in leuchtenden Farben die ihres spanischen Zöglings Aracea, der Erbin eines Stierzuchtgutes, die zu einer Frau von strahlender Schönheit heranwächst und ein einzigartiges Schicksal erfüllt. Eine zauberhafte, fremdartige Welt tut sich auf: die Welt der Stierkämpfe und Toreros, des Flamenco und der vergitterten Fenster.

P. L. WANNER

**NACHTREPORTER**

*Roman. 368 Seiten. In Leinen gebunden Fr. 17.15*

Dieser beziehungsreiche Roman entführt uns in einen grossen kanadischen Zeitungsbetrieb. Jacques Granier wird als Greenhorn in die «National» aufgenommen und verursacht gleich zu Beginn seiner Laufbahn eine Sensation. Graniers Liebe zu einer von ihm aufgenommenen Obdachlosen — in Wirklichkeit eine Reporterin und reiche Erbin — bringt ihm manche Verwicklungen und prüft seine Charakterstärke.

*In allen Buchhandlungen vorrätig.*

FRETZ & WASMUTH VERLAG AG. IN ZÜRICH


**Nacht über Feuerland,** von Saint-Loup, aus dem Französischen übertragen von Ilse Krämer, Büchergilde Gutenberg, Zürich.

«Die Barmherzigkeit des Pastors ist grausamer als der Karabiner des Chanco Colorado.» Dies dem Pfarrer und Missionar Mac Isaac entgegengeschleuderte Wort ist bittere Wahrheit. Hat der Chanco Colorado, ein gewissenloser, mordgieriger Mestize, auch zahllose feuerländische Indianer wahllos abgeknallt, der starrsinnige, von glühendem Bekehrungseifer angetriebene, von Edelmut beseelte und und selbstlose methodische Theologe und Missionar hat sie «zur höheren Ehre Gottes» in Hekatomben hingeopfert. Dadurch, dass er den Eingeborenen des Feuerlandes «christliche Sitten» aufzwang und ihre der Natur wohlangepassten Lebensgewohnheiten und Existenzbedingungen zerstörte, hat er sie schliesslich bis auf den letzten Mann und die letzte Frau ausgerottet. Er, als beispielhafter Träger der Missionstätigkeit im vorigen Jahrhundert, ist schuldig geworden des Gruppenmordes, des Genocids, wie die von der UNO geprägte Definition lautet. In diesem, auf Tatsachen gestützten, lebensvollen und inhaltsreichen Roman wird aller Intoleranz, welcher Art sie auch sei, der Prozess gemacht. Die unerbittliche Objektivität, mit der das geschieht, geben ihm die Bedeutung eines tief ergreifenden Mahnmals für uns alle.

**Der Glücksverkäufer,** Erzählung von Robert Crottet, Fretz und Wasmuth Verlag AG, Zürich.

Es ist die Geschichte eines betonten Verstandes- und Vernunfts-Menschen, dessen junge Frau, ein Kind jener weltweiten Stille und Einsamkeit in ihrem naturverbundenen, gefühlsbetonten Wesen neben ihm friert, vereinsamt. Sie finden sich erst wieder, als er sich ihr ganz öffnet, und sie sein Wesen besser verstehen lernt und besseres Um-einander-Wissen ihr Glück neu aufbaut. Einiges erscheint psychisch reichlich konstruiert zu sein, aber wundervoll sind die Schilderungen der einsamen nordischen Landschaft. El. St.

**Und das sind unsere Flügel,** Marie-Anne Stiebel, Origo Verlag, Zürich.

Ein Drama: eine zusammengewürfelte Fluggesellschaft, ängstliche, mutige, zynische und ein bis zum Letzten aufopferungsfähiger Mann. Grosse Panne, mitten im dunklen Erdteil, zerstörter Sende- und Mitteilungsdienst. Hoffnungslosestes Abwarten in weltabgeschiedener Gebirgsgegend. Keine Rettung in Aussicht. Menschlich edle und menschlich egoistische Haltung kommt ausgezeichnet zum Ausdruck in den verschiedenen Typen. Ein junger Mann opfert sich, geht auf die Suche nach Eingeborenen, diese eilen zu Hilfe — und bringen einen Toten zurück. Die Wilden sagen von ihm: «Die grosse Sonne blüht in seinem Gesicht» — Es ist das Hohelied der Treue bis in den Tod.

**Jung und alt gesund durch Yoga,** von Ch. Waldemar, Origo Verlag, Zürich.

Was will man sich mehr wünschen, als durch gesundes Atmen und sonst vernünftiges Verhalten sich seine Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu sichern. Das kleine Buch gibt wertvolle Anleitungen, die eine gute Gegenwirkung haben könnten gegen die erschreckend zunehmende Medikamentensucht breitester Kreise.

**Ganguin, der edle Wilde,** von L. und E. Hanson, im Rascher Verlag, Zürich.

Dass dieser «edle Wilde» kein bürgerlich sattes Leben gelebt hat, verrät sein Beiname. Vom harmlosen Maler zur eigenen Freude, dem guten Ehemann und Vater wurde, ein leidenschaftlicher Schöpfer und Künstler. Sein Weg zur Kunst, zur Anerkennung war ein einziger Kampf, dem er sein Familienglück geopfert hat, trotzdem er Frau und Kindern stets verbunden blieb — war ein langes Suchen bis zum Finden seiner eigenen Ausdrucksform, der Anerkennung durch die Oeffentlichkeit. Er glaubte «en la sainteté de l'esprit et en la verité de l'art un et indivisible». Er malte nicht um die Anerkennung der Welt, er malte, weil er malen musste. El. St.

**Kain lebt weiter,** Roman von Doris Eicke, im Hans Feuz Verlag, Bern.

Es ist ein grossangelegter, spannender Roman, in der lebhaften Art geschrieben, welche auch die früheren Romane dieser Schriftstellerin auszeichnet. Die ganze Erzählung spielt um einen Mord, einen spurlos verschwundenen Mörder, der sich den Gerichten erst durch einen zweiten, fehlgeschlagenen Mordversuch verrät. Die tragische Geschichte eines von einer allzugütigen Mutter verzogenen, genusssüchtigen, arbeitsscheuen jungen Mannes, in der sehr viel menschliche Einfühlung der Verfasserin in die einzelnen Charaktere uns dieselben mit ihren Schwächen und Unzulänglichkeiten nahe bringt. El. St.

Im Verlag Heinrich Mayer, Basel, sind folgende Neuerscheinungen zu empfehlen:

**Knüppel und Knorren,** von Gottfried Fankhauser, ein von Humor gewürztes, unterhaltendes Büchlein.

**Ursels und Peters Jugendland,** von Lydia Sulger.

Ein sehr gemütvolles Buch, das uns die Entwicklung einer armen, tapferen Arbeiterfamilie im Kanton Appenzell schildert. Ein wertvoller Beitrag zu der Tapferkeit und Tüchtigkeit, zu welcher eine harte Jugendzeit, sofern sie von Elternliebe überstrahlt ist, junge Menschen heranbilden kann.

**Stille Sieger,** von Leontine von Winterfeld-Platen.

Die Geschichte eines Invaliden, der mit seiner Güte in einer Berggemeinde, wo allerlei Menschliches und Allzumenschliches aufeinanderprallt, den Frieden schafft und glaubensstarke Menschen dem Guten den Weg bahnen.

**Charles Fuller und Billy Graham,** Amerikas grosse Evangelisten, von Alfred Stucki, Verlag Heinrich Majer, Basel.

Von der englisch sprechenden Welt, von Amerika besonders, weht immer wieder ein aufrüttelnder religiöser Wind. Die amerikanische Mentalität in religiösen Dingen ist anders geartet als die unsrige, aber was diese beiden noch jungen Diener am Wort in Hingabe und grosser Bescheidenheit leisten, wird vielen Suchenden zum Segen werden.
El. St.

**Die Klarheit des Herrn leuchtet um uns,** von Heinrich Ruppel, Christliches Verlagshaus GmbH, Stuttgart W.

Es sind helle, lichtbringende Weihnachtsgeschichten, aus denen die verkrampften, müden und vereinsamten Menschen wieder etwas fühlen dürfen von jener grossen Liebe, die alle umfängt, die sich ihr öffnen wollen.

**Albert Anker,** im Verlag des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.

Erst Mensch — dann Maler, nennt ihn der Verfasser Fritz Wartenweiler, und zeichnet ein prächtiges Bild dieses so tief in unser Volk wirkenden Künstlers.

**Wo Schmerz zur Freude wird,** Erlebnisse in einer Frauenklinik von Hans Schürmann, Orell-Füssli Verlag, Zürich.

Hier war nicht nur der begabte Schriftsteller am Werk, sondern der mitfühlende Mensch, der sich nicht nur in alle die äusseren Organisationen, Untersuchungen, Vorgänge und Behandlungen einer grossen Frauenklinik einfühlen und einleben konnte, ein Mensch, der durch sein menschlich warmes Einfühlungsvermögen, sein psychologisch feines Erfassen der subtilsten Vorgänge, Behandlungsmethoden und Organisation einer solchen Anstalt ein Werk geschaffen hat, das nicht nur der Frauenwelt, sondern auch jungen Geburtshelfern etwas zu geben hat. Ueber Niederkunft und Krankheitszeit in der Klinik hinaus führt er die Frauenwelt zu richtigem Verhalten bei normalen oder krankhaften Erscheinungen in ihrer ewig mütterlichen Lebensaufgabe.
El. St.

**Um des Lebens Glück,** Drei Erzählungen von F. G. von Rechenberg.

Es sind drei sehr hübsche Erzählungen aus protestantischer Schau, durch welche viel Poesie und auch etwelche Mystik weht. Gelebtes Leben, mit den Augen des dichterisch begabten Seelsorgers gesehen.

**Das fröhliche Kaleidoskop,** von Fritz Riemann und Ernst von Xylander, Origo Verlag, Zürich.

Die beiden Verfasser verfügen ausser über ihre astrologischen Kenntnisse über eine gute Dosis Humor, und das Talent, diesen in gute, witzige Verse zu bringen, und uns das Verständnis für astrologische Begriffe und Zeichen zu schärfen — wozu die witzigen Bilder von Christa Kemper auch das ihrige beitragen.

**Esmeralda,** Roman von Rosie Schnitter. Origo-Verlag, Zürich.

Ein Roman von 24 Stunden, im brasilianischen Milieu, mit dem tiefen Heimweh im Herzen nach der alten portugiesischen Heimat.

**Uese Drätti,** von C. A. Loosli, Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Wer echtestes «Bärndütsch» lesen kann und geniessen will, wer Freude hat an einer naturgetreuen Schilderung des Lebens unserer bescheidenen, urständigen, oft ach so armen und geplagten kleinen Bergbauern im Emmental, der greife zu diesem in reinstem Emmentaler Dialekt geschriebenen, durch Emil Zbinden hübsch illustrierten Buch, und er wird dann verstehen, woher das Berner Volk noch weniger von seiner alten Kraft verloren hat als so viele andere unserer eidgenössischen «Orte».
El. St.

**Was wäre der Mensch ohne den Hund?** von Gladys Taber, aus dem Amerikanischen übersetzt von Ursula von Wiese, Albert Müller Verlag, Rüschlikon.

Ein entzückendes Buch — nicht nur für Hundeliebhaber von Beruf und von Haus aus — sondern für alle die vielen, die sich an dem reichen Gemütsinhalt dieser reizenden Erlebnisse mit Hunden erfreuen dürfen. Die Schauspieler auf dieser, wahres Leben darstellenden Hundebühne sind Cockers, die mit ihrer Klugheit, ihrer Anhänglichkeit und ihrem Sinn für Humor so recht beweisen, dass der Mensch keinen treueren Freund besitzen kann als einen klugen Hund. Vielleicht noch das Pferd, aber das Pferd ist zu gross und wuchtig, um ebensosehr wie der Hund dem Menschen der Kamerad jeder Stunde sein zu können.
El. St.

**Das Fernrohr für jedermann,** von Hans Rohr, im Rascher Verlag, Zürich.

«Wie baue ich mir ein Spiegel-Teleskop?» Dazu gibt dieses mit vielen Skizzen und Kunstdrucktafeln ausgestattete Buch, dem der Direktor der Eidgenössischen Sternwarte Zürich, Professor Dr. William Brunner, ein Geleitwort widmet, genaue Anleitungen.

**Regina Ullmann,** Einführung in ihre Erzählungen, von Walter Tappolet, Tschudy Verlag, St. Gallen.

Alle Freunde der feinen Erzählerkunst dieser hochbegabten, eigenständigen Schriftstellerin dürfen dem Verfasser dankbar sein für die feine und tiefschürfende Art und Weise, wie er uns das Verständnis für ihr Werk weckt.
El. St.

**Das Haus unter Wasser,** von Francis Brett Young, Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Ein spannender, aus dem Englischen übersetzter Roman: Niedergang eines Gutes, einer Gegend durch die fast wahnsinnigen Unternehmungen eines Abenteurers, dessen Kinder andere, bessere Wege zu gehen suchen. Dies alles in einer Landschaft, die der Dichter seltsam lebendig werden lässt, um das leidenschaftliche Geschehen seiner Erzählung.

**Quer durch Aethiopien,** von Paul Hartlmair, Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Ein wundervoll illustriertes Werk, das uns Aufschluss gibt über ein für uns stets etwas sagenhaftes, vieltausendjahre altes Reich, das der Sage nach seine Gründung bis zum König Salomo und der Königin von Saba zurückführt. Menschen und ihre Bräuche, Tiere, Bauten, Landschaft, alles nimmt uns in seinen Bann und eröffnet uns Aspekte über ein uns reichlich fremdes Volk und seine Gebräuche, ein Land der Mystik und alten Gebräuche.
El. St.

## Mit buntem Papier und Seidenband

Glücklich die Frau, die sich selbst zu beschäftigen weiss. Während sich Langeweile negativ auch auf die Mitmenschen auswirkt, reisst die Schaffensfreude zum Gleichtun mit. Es sind jetzt die Abende, die man gerne zu Hause verbringt. Man sucht Ruhe, Erholung und Wärme; wo fühlte man sich besser als im eigenen Heim? Es lohnt sich, irgendwo in der Wohnung einen Arbeitsplatz einzurichten, eine gemütliche Ecke, in der sich ungestört schaffen lässt: Briefe schreiben, handarbeiten, das Einpacken der kleinen Gaben für Angehörige und Freunde.

Das Päckli-Machen ist ein hübscher Brauch, der sich mehr und mehr bei uns einbürgert. Der Gebende und der Beschenkte haben ihren Spass an phantasievollen Verpackungen. Man weiss das Persönliche daran zu schätzen, diese freiwillige Mühe, die selbst dem prosaischsten Geschenk einen eigenen Stempel aufdrückt. Farbiges Papier, Schere, Klebband und Seidenbänder sind nebst der Phantasie die Requisiten. Die Bänder allein sind ebenso vielfältig und bunt wie die einzelnen Tage im Kreislauf eines Jahres, die Schleifen und Maschen, die man daraus bindet, ebenso duftig und zart wie Schmetterlingsflügel. Die Ideen übersprudeln, wenn man damit spielt. Gar manche Flasche wechselt über die Feiertage ihren Besitzer. Ob sie Parfum, Badesalz, kräftigenden Kräuterwein oder Airfresh enthält: sie soll verkleidet werden. Mit einem steifen Röcklein aus plissiertem Seidenpapier vielleicht, in dem sie mit dem schlanken Hals wie eine Ballettänzerin aussieht. Eine Bandmasche wird als Krawatte um den Hals gelegt oder ein Bandchoux aus schimmerndem Goldband als Hut aufgesetzt. Mit Stecknadeln werden einzelne Bandmaschen, da und dort verstreut, an der papierenen Hülle der nächsten Flasche befestigt. Sie dürfen verschieden farbig, gross und klein sein. Oder: ein Seidenband am Flaschenboden angeklebt und schlangengleich gegen den Hals zu in regelmässigen Abständen und die Flasche gewunden, kann sehr dekorativ sein. Aus dem Bandende wird als Abschluss eine Masche gebunden und befestigt.

Viele Geschenke müssen nicht unbedingt in einer Schachtel präsentiert werden. Für sie eignet sich die Form eines Knallbonbons. Man lässt das Papier zu beiden Seiten einige Zentimeter weit vorstehen und bindet es mit je einer Seidenbandmasche ab.

Um lange und breite, flache und hohe Schachteln zu verpacken, können immer wieder neue Möglichkeiten gefunden werden, so dass die herkömmliche Art des Zubindens — Masche in der Mitte — durch weniger gebräuchliche, phantasievollere ersetzt werden kann. Wichtig ist, dass das Papier straff um die Schachteln gezogen ist und sich auch ohne den Halt des Bandes nicht lösen kann. Dabei leistet das Klebeband treffliche Dienste. Hier eine schimmernde Goldmasche, dort ein Struwelkopf aus Silberband, gelockte Bandendchen in Pastellfarben, Schleifen mit aufgedruckten oder brochierten Motiven bringen Abwechslung und Freude. Man führt das Band kreuzweise, einseitig, diagonal, oder zwei Bänder parallel über die Schachteln. Wer keine reichen Bandchoux zu binden versteht, wählt eines der neuen Päcklibänder, das an der einen Kante ein schmales Zugbändchen aufweist. Mit diesem wird die Schachtel verschnürt, während sich das Band daran zur Rosette aufziehen lässt.

Die schweizerischen Seidenbandfabrikanten haben sich beim Kreisen ihrer neuen Konfiseribänder an originellen Ideen selbst übertroffen. Wer sie sieht, freut sich daran und wird kein Geschenk ohne phantasievolle, persönliche Verpackung auf den Gabentisch legen.


**Geschenkabonnemente des Schweizer Frauenblattes**

**zum Vorzugspreis von 9.50**
pro Jahresabonnement

gewähren wir **nur** unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein.

Unterzeichnete bestellt ein

**Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes**

ab _____ bis _____

an Frau Frl. _____

_____
Unterschrift und Adresse des Bestellers

_____

_____



NYLSUISSE-Geschenke sind besonders willkommen

Nicht umsonst schwärmen immer mehr Frauen für Nylon — Schweizer Nylon aus Emmenbrücke natürlich, bekannt durch die Marke NYLSUISSE. In Emmenbrücke entstehen jene so unvergleichlich feinen, elastischen und zugleich soliden NYLSUISSE-Garne und -Fasern, die in zahlreichen Unternehmen unseres Landes zu Schweizer Nylon-Wäsche, zu Schweizer Nylon-Strümpfen verwandelt werden... hauchdünne Wunderdinge, die das Leben schöner, den Alltag leichter machen. Nichts freut zu Weihnachten eine Frau mehr als modisch-elegante Wäsche und Strümpfe aus NYLSUISSE. Man erhält sie in jedem guten Fachgeschäft. Wie ideal: NYLSUISSE-Artikel sind leicht waschbar und so rasch trocken — und müssen fast nie gebügelt werden!

Wer Nylon sagt meint NYLSUISSE

## Haushilfsdienst für Betagte

Es handelt sich hier um eine Neueinführung, die vom Sozialdienst der Medizinischen Klinik des Zürcher Kantonsspital aufgenommen wurde. Zürich ist um seine Alten besorgt, das muss gesagt werden! Dieser Versuch, den Betagten durch tägliche Hilfeleistungen, für die sich freiwillige Helferinnen zur Verfügung gestellt haben, hat einen sehr befriedigenden Anfang genommen. Dadurch ist vielen alten Leutchen eine grosse Sorge von der Seele genommen worden, da ihnen nun von den Helferinnen manche Arbeit abgenommen wird, die sie selbst nicht verrichten können, weil die Kräfte nicht mehr ausreichen und ihnen jeder Schritt, jede Bewegung oft arge Schmerzen verursacht. Das Kochen der kleinen, bescheidenen Mahlzeit ist für sie schon eine Mühsal, dann sollte doch auch wieder einmal kleine Wochenwäsche gemacht, Strümpfe gestopft, dies und jenes geflickt und geputzt werden, aber eben die Hände sind schon so zittrig, die Finger schmerzhaft gekrümmt.

In einem Haushalt, mag er noch so klein sein, gibt es mancherlei zu tun. Trotz aller Beschwerden, mit denen man zu kämpfen hat, möchte man Ordnung haben, man ist es eben gewöhnt. Aber mit dem besten Willen will es einfach nicht mehr gehen. — Und da, welch eine Erleichterung, kommt Hilfe, jeden Tag für ein paar Stunden und man fühlt sich auf einmal nicht mehr so verlassen. Die freundliche Frau, die täglich wie ein guter Geist zur bestimmten Stunde an der Wohnungstür läutet, stellt sich aber nicht nur für allerlei Hilfeleistungen zur Verfügung, sie bringt auch noch ein bisschen Sonnenschein in das still gewordene Heim und das alte Mütterchen, der alte Vater freut sich darüber. Bis dahin war es stets so einsam um sie gewesen, jetzt kann man wieder mit jemanden über dies und jenes sprechen und man erfährt manches Neue von draussen, der Welt vor Tür und Fenster. Seit die Beine so schmerzhaft weh tun, wagt man kaum mehr einen Schritt hinaus auf Strassen und Gassen. Die freundliche Helferin bringt wie gesagt ein Stück Leben ins Haus. Gerne bleibt sie nach getaner Arbeit noch ein Weilchen sitzen, um zu plaudern.

Dieser Haushilfsdienst ist für die Alten eine grosse Erleichterung. Und was gibt es für eine Frau, die über genügend Freizeit verfügt, Schöneres, als helfen zu können, dort, wo es not tut.

Man ist bereits dabei, dass diese Helferinnen in Krankenpflege-Kursen ausgebildet werden, so dass bei leichteren Erkrankungen die Betagten in ihrem Heim bleiben können, was für sie ein beruhigender Gedanke ist. Dadurch können die Spitalbetten für schwere Fälle reserviert bleiben.

Von der Haushilfe, die vom Sozialdienst entsprechend belohnt wird, wird vor allem verlangt, dass sie diskret und taktvoll ist und sie es versteht, die Gewohnheiten der Alten zu berücksichtigen. Sie soll nicht alles anders machen wollen, als sie es bis jetzt gewöhnt waren, soll lebenserfahren und mütterlich denkend sein. Durch verständnisvolle Geduld der Helferin wird manche alte Frau und mancher alte Mann die Mühsalen des Alters leichter ertragen können.

Die Helferin hat den Betagten nicht nur das Heim in Ordnung zu halten und in kranken Tagen ihre Pflege zu übernehmen, sondern sie wird auch immer ein tröstliches Wort bereit haben, wird kleine Launen mit Güte übersehen und sich stets sagen: Wir alle haben unsere Eigenheiten und wissen nicht, wie wir im Alter einmal sein werden. L. W.

## Die Kinderlähmungsversicherung der Krankenkassen

Auf den 1. Januar 1954 hat ein bedeutungsvolles Gemeinschaftswerk der schweizerischen Krankenkassen, der Schweizerische Verband für die erweiterte Krankenversicherung (SVK), seine Tätigkeit aufgenommen. Der nun erschienene erste Jahresbericht dieser Rückversicherungsorganisation befasst sich mit dem vorläufig wichtigsten Rückversicherungszweig: der Kinderlähmungsversicherung. Bereits am Ende des ersten Berichtsjahres waren die meisten schweizerischen Krankenkassen dieser neuen Versicherungsart angeschlossen; 2,5 Millionen Versicherte, also mehr als die Hälfte der schweizerischen Bevölkerung, unterstanden dem besonderen Schutz der Kinderlähmungs-Pflegeversicherung, während über eine Million Versicherte zugleich auch durch die zusätzliche Kinderlähmungs-Invaliditätsversicherung erfasst waren.

Schon im ersten Jahre ihres Bestehens anlässlich der heftigen Kinderlähmungsepidemie, die im Sommer und Herbst 1954 in unserem Lande wütete, hat sich die neugeschaffene Kinderlähmungsversicherung der Krankenkassen ausserordentlich segensreich ausgewirkt. Von der Rekordzahl der insgesamt 1628 Kinderlähmungsfälle in der Schweiz wurden nicht weniger als 1035 durch den SVK betreut, für die bis Ende des Jahres gesamthaft Fr. 404 366 aufgewendet werden mussten. Rund 35 Prozent dieser Poliopatienten konnten geheilt werden, bei rund 60 Prozent blieben Lähmungen zurück, die nun behandelt werden müssen, während 5 Prozent leider nicht zu retten waren und an ihrer Krankheit gestorben sind.

Der Jahresbericht gibt neben einem Rückblick auf das Werden und Wachsen des SVK wertvolle Einblicke in die vielfältigen Probleme, die mit dem Wirken der Kinderlähmungsversicherung verknüpft sind. So ist zu vernehmen, dass in der Schweiz die grossen Spitäler für die Behandlung im akuten Stadium der Poliomyelitis technisch gut gerüstet seien, dass man aber der Behandlung der Folgezustände oft noch zu wenig Aufmerksamkeit schenke. Die gefürchteten Lähmungen können heute mit Hilfe der aktiven Bewegungstherapie weitgehend gebessert werden, und es sei denn auch geradezu eine Hauptaufgabe der neuen Kinderlähmungsversicherung, jedermann diese äusserst kostspieligen Behandlungen zu ermöglichen. Die Erfahrung habe nun aber bewiesen, dass mit der Bereitstellung der finanziellen Mittel noch nicht alle Schwierigkeiten behoben seien, weil in unserem Lande leider die nötigen Spezialinstitute zur Behandlung der Poliopatienten weitgehend fehlen, so dass Gelähmte aus diesem Grunde oft auf eine vollständige Wiederherstellung verzichten müssen. Dieser Mangel an Behandlungsmöglichkeiten und an besonders geschulten Polio-Therapeuten wird auch im Bericht des Vertrauensarztes für die Kinderlähmungsversicherung, Dr. med. Ed. Le Grand (Langenthal) lebhaft bedauert, der im übrigen den Aerzten, Spitälern und auch den Patienten als Fachmann für Poliofragen beratend zur Verfügung steht. Es sei dringend notwendig, die Behandlungsmöglichkeiten in der Schweiz auszubauen, um allen Opfern der Kinderlähmung die mögliche Heilung zu vermitteln.

Der erste Tätigkeitsbericht des Schweizerischen Verbandes für die erweiterte Krankenversicherung, der durch wertvolle statistische Uebersichten ergänzt ist, bietet Einblick in die soziale Seite des Kampfes gegen die Kinderlähmung — eine Aufgabe, die von unseren Krankenkassen aus völlig freien Stücken und ohne jede staatliche Hilfe in verdienstvoller Weise wahrgenommen wird. Durch die weite Verbreitung, die diese neue Versicherung in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits gefunden hat, büsste die Kinderlähmung viel von ihrem früheren Schrecken ein. Die Anstrengungen, die in dieser Hinsicht von den Krankenkassen unternommen werden, um den Aermsten zu Hilfe zu kommen, verdienen deshalb öffentliche Anerkennung.

## Ein Film ist nicht nur Handelsware

Im vergangenen Jahre sind 453 verschiedene Spielfilme in die Schweiz eingeführt und in unseren Lichtspieltheatern gezeigt worden. 40,8 Prozent dieser Filme stammten aus Amerika, 18,5 Prozent aus Deutschland, 15,2 Prozent aus Frankreich, 14,6 Prozent aus Italien und 6,4 Prozent aus Oesterreich. Einige wenige Filme kamen aus England, Mexiko, Schweden, Spanien, Argentinien, Japan, Indien, Dänemark und aus der russischen Zone Oesterreichs und Deutschlands. Durchschnittlich ein Spielfilm pro Jahr ist schweizerischen Ursprungs.

In der Schweiz gibt es heute 550 Kinotheater, welche jährlich von rund 35 Millionen Besuchern frequentiert werden; das heisst zirka 100 000 Schweizer sehen sich pro Tag einen Film an und geben dafür täglich annähernd 200 000 Franken aus, was pro Jahr etwa 70 Millionen Franken ausmacht.

### Der Schweizer lässt sich sein Vergnügen etwas kosten

Diese Zahlen sind eindrücklich genug und unterstreichen die kultur- und staatspolitische Bedeutung des Filmwesens. Es ist darum kein Wunder, dass repräsentative Organisationen des kulturellen Lebens schon zahlreiche Eingaben an die Behörden richteten um wenn möglich vom Bund Massnahmen zum Schutz und zur Abwehr schädigender und gefährlicher Einflüsse ausländischer Filme zu erwirken. Da sozusagen 100 Prozent der Spielfilme aus dem Ausland stammen, entsteht zudem die Gefahr unerwünschter politischer Beeinflussung durch Tendenzfilme. Es ist anzunehmen, dass ein «Vergnügen», das sich der Schweizer soviel kosten lässt, auf seine Geisteshaltung und Weltanschauung einigen Einfluss ausübt.

«Durch seine technische Beschaffenheit und die Bedingungen seiner Vorführung übt der Film eine ungemein intensive psychologische und soziologische Wirkung auf den Menschen aus, eine Wirkung, die sozusagen für jeden Zweck gebraucht und missbraucht werden kann», heisst es deshalb in den Erläuterungen zum Vorentwurf eines eidgenössischen Filmartikels, der vom Departement des Innern ausgearbeitet wurde. Ein besonderer Verfassungsartikel soll für die Abwehr schädigender Einflüsse und für die Unterstützung und Pflege der echten Werte, die ein guter Film zu geben vermag, geschaffen werden. Der Bund wird ermächtigt, Massnahmen zu treffen zur Förderung der schweizerischen Filmproduktion, zur Regelung der Filmeinfuhr und zur Hebung der allgemeinen Filmkultur.

### Das Publikum reagiert sauer

Die Absichten, die dem neuen Filmartikel zugrunde liegen, sind lobenswert und trotzdem haben seine Urheber an der Oeffentlichkeit keine Lorbeeren geerntet. Der Schweizer hat grundsätzlich eine starke Abneigung dagegen, dass man ihm seine (kulturellen Genüsse) von oben herab bewirtschaftet; aber dies ist nicht der eigentliche Grund, warum der neue Filmartikel keine Gnade fand. Die genauere Betrachtung seines Inhaltes brachte ganz einfach zu Tage, dass es den Autoren des neuen Verfassungsartikels bloss darum ging, die schon bestehende Ordnung zu erhalten und dazu dem Bund Vollmachten in die Hand zu geben, in Zukunft ohne Befragung des Volkes das Filmwesen ganz nach seinem Belieben zu regeln.

Im Vorentwurf wird bestätigt, was bisher schon so war, dass nämlich Kinozensur, Zensur der Kinoreklame, Jugendschutz, das Unterrichts-Filmwesen, das Bewilligungsverfahren für die Eröffnung neuer Kinos usw. den Kantonen überlassen bleibt. Es wird weiterhin bestätigt, dass die Eröffnung und der Betrieb neuer Kinos vom Bedürfnis abhängig gemacht werden kann. Auch das war bisher schon so, indem die ausserordentlich straff organisierten Lichtspieltheaterverbände dafür sorgten, dass ein neues Kino nur mit ihrer Zustimmung mit Filmen beliefert wurde. Neu ist im Vorentwurf die vorgesehene Einführung einer Art Fähigkeitsausweis für Kinobesitzer. Die Tatsache, dass jemand einen Leihkontrakt unterschreiben, eine Kinoapparatur bedienen kann und einige buchhalterische Kenntnisse besitzt, dürfte jedoch auf die Qualität der gespielten Filme kaum Einfluss haben. Der Fähigkeitsausweis könnte also nur dazu dienen, die Eröffnung neuer Kinos unter einem andern Vorwand zu verhindern, falls die Bedürfnisklausel nicht ausreichen würde. — Auch die im Artikel vorgesehene Regelung der Filmeinfuhr bestand schon bisher; allerdings fällt der entsprechende Bundesratsbeschluss Ende 1956 dahin.

### Ein Filmgesetz — aber keine Katze im Sack!

Was wirklich neu ist am bundesrätlichen Vorentwurf für einen Filmartikel, das sind nur die nicht genauer umschriebenen, aber sehr weitgehenden Kompetenzen «zum Schutze und zur Förderung eines unabhängigen schweizerischen Filmwesens, zur Förderung der schweizerischen Filmproduktion und zur Hebung der Filmkultur». Mit so allgemeinen Phrasen lässt sich aber das schweizerische Kinopublikum nicht abspeisen; wollte man ihnen zustimmen, so hiesse das «die Katze im Sack kaufen» und niemand hätte die Gewähr dafür, dass überhaupt etwas getan wird, noch wäre dem zahlenden Publikum die Möglichkeit gegeben, seine Meinung zu den Massnahmen im einzelnen zu äussern.

Der Film ist nicht nur eine Handelsware und darum muss sich der Staat wohl oder übel dazu bequemen, im Filmwesen die kulturellen und staatspolitischen Interessen wahrzunehmen. Hierzu genügt aber nicht eine Bestätigung der bestehenden, privatwirtschaftlichen Filmmarktordnung. Die Lichtspieltheaterverbände sind zwar mächtig genug, um in der Regel ihren Willen durchzusetzen, aber ihre Interessen sind natürlicherweise nach erwerbswirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgerichtet und erst in zweiter Linie können sie eventuell staatspolitische und kulturelle Aspekte berücksichtigen.

**Gerade darum brauchen wir einen Filmartikel, der uns dafür sorgt, dass man mit dem Publikum nicht nur gute Geschäfte macht, sondern ihm auch etwas bietet und es von schädlichen Filmen verschont.**

Ein Verfassungsartikel über das Filmwesen wird im Volke nur Zustimmung finden, wenn er die Massnahmen zum Schutze und zur Förderung des schweizerischen Filmwesens genau umschreibt, wenn er die wirksame Unterstützung der einheimischen schweizerischen Filmproduktion garantiert, wenn er dafür sorgt, dass die Interessen des Filmpublikums gegenüber den mächtigen Lichtspieltheaterverbänden gewahrt werden, wenn er die freie Einfuhr und das Recht zur Vorführung guter Filme gewährleistet und wenn er verhindert, dass dem gutgläubigen Publikum verlogene und zersetzende Propagandastreifen vorgesetzt werden. U. P. D.

## Radiosendungen

vom 18. Dezember bis 24. Dezember 1955

sr. Montag, 19. Dezember, 14 Uhr: Notiers und probiers: Kleinigkeiten. Weihnachtstorten-Rezepte. Was möchten Sie wissen? Der grosse Briefkasten. — Mittwoch, 21. Dezember, 14.05 Uhr: Frauenstunde: Es weihnachtet . . . — Freitag, 23. Dezember, 14 Uhr: Die halbe Stunde der Frau: 1. Gedanken über das Judentum und das Christentum, 2. Musik.

**Redaktion:**
Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

**Verlag:**
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Frl. Dr. E. Nägeli, Trollstrasse 28, Winterthur

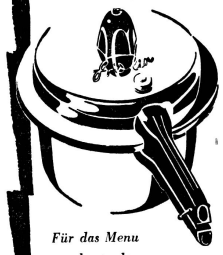
Bieri-Möbel seit 1912 gediegen preiswert Fabrik in RUBIGEN / Bern
Filiale: Interlaken Jungfraustr. 38

MENU NR. 5

Lenden gebraten in Feigensaft

und Koriander. Dazu Sauce aus Essig, Oel, Süßwein, Salz und Kräutern

*Altrömisches Menu*



*Für das Menu von heute den*

Fridolin
Dampf-Kocher

*Spart Gas und Strom, kocht in ¼ der gewöhnlichen Kochzeit. Ist absolut sicher.*
*Grösse 5 l Fr. 72.— mit 5% Rabatt*
*Grösse 7½ l Fr. 80.— mit 5% Rabatt*

*Nur in Geschäften, die Haushaltartikel führen.*

Fabrikant Alfred Stöckli Söhne Netstal

Auf die Zutaten kommt es an:
Feines Weihnachtsgebäck
gibt's mit
Butter

Verlangen Sie die Rezeptbroschüre für Buttergebäck im einschlägigen Detailgeschäft oder per Karte:
Kostenlose Zustellung durch die PZM-Bern (Kurzadresse genügt)

Ein guter Rat! Verwenden Sie zum Backen und Kochen die immer noch verbilligte la Frisch-Kochbutter:
1 kg Fr. 7.60 500 g Fr. 3.80 250 g Fr. 1.90

PROPAGANDAZENTRALE DER SCHWEIZERISCHEN MILCHWIRTSCHAFT, BERN

PARFUMS
PUDERDOSEN
Alles
für die Schönheitspflege
Weber-Strickler
PARFUMERIE ZÜRICH Hahnhofstr. 40

Feine Delikatessen
Güggeli / Ravioli / Pastetli / Sulzen
Traiteur Seiler
Uraniastrasse 7, Zürich 1, Telephon 27 49 77

BAND
Der Wunsch jeder Frau
eine gediegene Puderdose mit echtem Schlangenleder-Ueberzug! Wir führen solche schon zu Fr. 15.80 in den Farben rot und grün. Metallteile in bewährter Schweizer Qualität. Ein Geschenk, das jeder Frau Freude bereitet!
BAND-Genossenschaft Bern
SELBSTHILFEWERK DER KRANKEN
Helvetiastr. 14, Tel. (031) 3 06 63

**«ELMÜ» la Wachskerzen**

Reinwachs-, Dekorations-, Advents- und Weihnachtskerzen, Christbaum- und Tischkerzen, 12er, 15er, 20er, 25er usw! Durch lange u. schöne Brenndauer zeichnen sie sich aus!

**Bestellen Sie jetzt, ich bediene Sie gerne! Zündschnüre für Kerzen!**

Mit höflicher Empfehlung!

**S. Müller, Wetzikon (Zch) Tel. 97 85 76**

**Fabr. von Seifen, Kerzen, chem. Produkten**

**2 Geschenkbücher zu Weihnachten**

aus dem

**Berchtold Haller Verlag, Bern**

Neu!

**Berta Rosin — Goldene Herzen**

Reizende Erzählungen für die christliche Familie und für alle, die Kinder lieb haben.
Schön gebunden Fr. 7.75

**Alfred Schmid — Und der Engel kam**

Pfr. Adolf Maurer schreibt im Zwingli-Kalender 1956: Ein gutes Dutzend köstlicher Geschichten, lebendig erzählt, ein rechtes Trost- und Freudenbuch.
Schön broschiert Fr. 6.95

**Berchtold Haller Verlag, Bern**

**Helvetia Crème Pudding**

*Versüsst den Alltag*

**Das Publikum will Wahrheit**

RIVELLA ist keine Limonade und kein Mineralwasser. RIVELLA enthält in natürlich gewonnener Verbindung Milchzucker, Milchsalze, Milchsäure. Alles ohne chemische Konservierungsmittel.

3

**RIVELLA**

**Und auf Weihnachten ...**

*Aachener Printen*
*Lübecker Marzipan*
*Nürnberger Lebkuchen*
*Dresdner Stollen*
*Baumkuchen*
*Panforte di Siena*

bei

**Delikatessen-Günsslen**

Limmatquai 52, unter den Bögen
**Zürich 1**

Entzückende GESCHENKE in grosser Auswahl

**Baumgartner**

Haushaltartikel Tel. 26 47 75
Kristall- und Silberwaren
Schaffhauserstr. 14/16 (Krone), Zürich 6

**Extrawarme Damen-**

**WINTER-SCHUHE**

**und Après-Ski**

**Rassiger Trotteur**

Wildleder schwarz

**37.80**

Seal Box braun oder schwarz

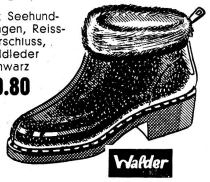
**39.80**

mit Seehund-Einsatz leichte Gummisohlen

**Elegantes Knöchelstiefeli**

mit Seehundkragen, Reissverschluss, Wildleder schwarz

**39.80**



Walder

Grosse Auswahl in anderen Modellen und bequemen Formen.

**Spezial-Schuh-Haus**

**Weibel**

Zürich 1
**Storchengasse 6**

**Tägliche Fragen???**

**Wie** Rasch gut preiswert
**Was** **Tellerservice**
**Wann** 11.00 bis 14.00 täglich
**Wo** Gipfelstube Marktgasse 18
W. Bertschi Sohn Tel. 24 50 16

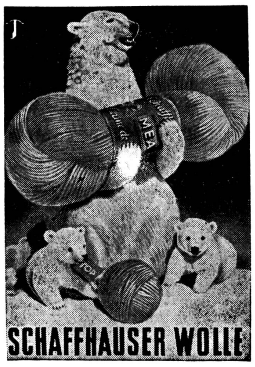
**Nur für Frauen**

schrieb Frau Helene Meyer aus der reichen Lebenserfahrung einer Mutter, die vier Kinder aufgezogen hat und sich durch schwere Probleme hindurchzukämpfen hatte, ihr Werk:

**Dein Glück liegt ganz in deiner Hand**

Dieser Begleiter zu erfülltem Frauenleben ist eine prachtvolle Wegleitung durch die Klippen und Nöte des Frauenlebens. Ein rechtes Buch fraulicher Lebensweisheit, das über die Eigenart von Mann und Frau, voreheliche Beziehungen, Gestaltung der Ehe zum Kunstwerk, Heimgestaltung, höhere Aufgaben der Frau u. a. Wertvolles sagt.

Der bekannte Eheberater Dr. Th. Bovet meint: «Auch mir hat das Buch von Frau Meyer sehr gut gefallen. Die praktischen Beobachtungen und Ratschläge sind ausgezeichnet.» 132 Seiten, Ganzleinen Fr. 9.80. Erhältlich in jeder Buchhandlung; erschienen im Verlag Paul Haupt, Bern.



**SCHAFFHAUSER WOLLE**

**Ernst**

**Guets Brot**
**Feini Guetzli**
**Zürich**

Hauptgeschäft Seefeldstrasse 119, Telefon 24 77 61
Tea Room Suvretta, Bahnhofstrasse 61, Telefon 23 34 31
Tea Room, Bahnhofplatz 1, Telefon 27 12 03

**Das gute Besteck**

**..von SCHÄR**

**Messerwaren und Bestecke**

Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 82

**SADEC**

*Kraftnahrung*

Reich an Vitaminen $B_1$, $B_2$ und D, Mineralsalzen und Traubenzucker.

SADEC-Kraftnahrung in der ansprechenden Weihnachtspackung ist ein überall willkommenes Geschenk für gross und klein.

Geschenkpackung zu 500 g netto **Fr. 2.95.**

**Verlangen Sie bitte Gratismuster und Weihnachtsprospekt!**

**Aktiengesellschaft SADEC Rüti/ZH**

HANS KASPAR A. G.
Trustfreie Speisefettfabrik
Zürich 3/45
Telephon (051) 33 11 22 Ipsophon (051) 33 11 27

**90 %**

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

**Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein**

**Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften**

**RESTAURANTS**

| | |
|---|---|
| **Karl der Grosse** | Kirchgasse 14, beim Grossmünster, Zürich 1 |
| **Olivenbaum** | b. Stadelhoferbahnhof, Zch. 1 |
| **Volkshaus Helvetiaplatz** | Zürich 4 |
| **Freya** | Freyastrasse 20, Zürich 4 |
| **Sonnenblick** | Langstrasse 85, Zürich 4 |
| **Wasserrad** | Josefstrasse 102, Zürich 5 |
| **Kirchgemeindehaus Wipkingen** | Zürich 10 |
| **Rütli** | Zähringerstr. 43, Zürich 1 |
| **Zur Limmat** | Limmatquai 92, Zürich 1 |
| **Frohsinn** | Gemeindestr. 48, Zürich 7/32 |
| **Lindenbaum** | Seefeldstr. 113, Zürich 8 |
| **Baumacker** | Baumackerstr. 15, Zürich 11/50 |
| **Kehlhof** | Altstetterstr. 147, Zürich 9/48 |
| **Sonnegg** | Bauherrenstr. 53, Zürich 10/49 |

**HOTELS**

| | |
|---|---|
| **Hotel und Rest. Seidenhof** | Sihlstr. 7/9, Zürich 1, vis-à-vis Jelmoli. Alle Zimmer mit fliessendem Wasser u. Telephon von Fr. 6.50 an |
| **Hotel Zürichberg** | Orellistr. 21, Zürich 7/44. Pensionspreis Fr. 13.50/15.— |
| **Hotel Rigiblick** | Krattenturmstr. 59, Zürich 6/44 Pensionspreis Fr. 13.50/15.— |

**Kein Bedienungszuschlag, kein Trinkgeld**

**Hauptbüro des Vereins und Stellenvermittlung:** Dreikönigstrasse 35, Zürich 2

**Conditorei-Tea-Room E. Ammann**
**Kirchgasse 6 Zürich 1**
Nähe Wasserkirche / Helmhaus
Feinste Patisserie und Gebäcke
Qualitäts-Kaffee und Tee. Heimelige Räume

Täglich 8 Menüs zu
**2.10 2.30 2.60 3.— 3.80**
Kaffee und Patisserie — primal

**CAFE APOLLO BAR**
MIT DEM BERÜHMTEN KAFFEE FÜR KENNER
**Zürich, am Stauffacher, im Hause Kino Apollo**

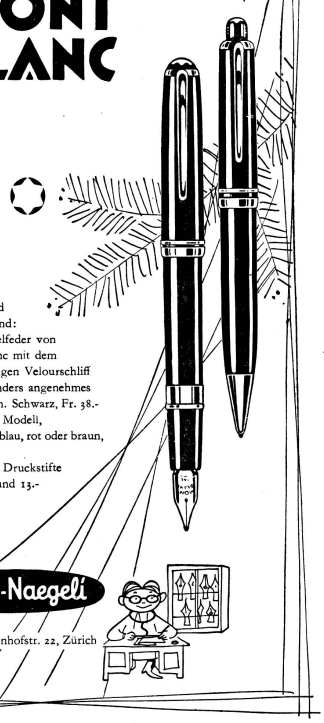
**Restaurants des Frauenvereins** für alkoholfreie Wirtschaften **Winterthur**

**«Erlenhof»** beim Bahnhof, Tel. (052) 2 11 57
**«Herkules»** am Graben Tel. (052) 2 67 33

**CAFÉ ERNI**
*zum Vögeli*
• Heimelig
• Gut
• Preiswert

**Bäckerei + Conditorei** Speisergasse 25/27 **St. Gallen**

**MONT BLANC**



Neu und begeisternd: die Flügelfeder von Montblanc mit dem einzigartigen Velourschliff für besonders angenehmes Schreiben. Schwarz, Fr. 38.-
Weiteres Modell, schwarz, blau, rot oder braun, Fr. 25.-
passende Druckstifte Fr. 17.- und 13.-

**Rüegg-Naegeli**

Füllí-Spezialist, Bahnhofstr. 22, Zürich

*Maruba* Schaumbäder

**Ein Geschenk für die ganze Familie:**

**Der Frau** bringen sie Jugend, Schlankheit und Schönheit —
**Dem Mann** gute Laune u. Wohlbefinden —
**Den Kindern** Sauberkeit und Vergnügen.

Verlangen Sie ausdrücklich MARUBA, das Schaumbad mit den feinsten natürlichen ätherischen Oelen, welches den hautschädlichen Kalk des Badewassers neutralisiert.

**MARUBA ist vorteilhaft:** nur 30 bis 40 Rp. für 1 Vollbad.

Glasflacons à Fr. —.70, 3.45, 6.30, 14.40, 17.15 und 24.75 in den Parfums FICHTEN (mit oder ohne CHLOROPHYLL), ROSE, LAVANDE, EAU DE COLOGNE und SUMMERRAIN in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.

**J. Leutert**
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
**Zürich 1**
Schützengasse 7
Telephon 27 47 70

Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

**Berücksichtigt die Inserenten des Frauenblattes**